Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 421 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr. monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbell.), Zll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbell.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Erste Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils bis Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Freitag, 8. September 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernrui Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Großer Sieg der Deutschen und Bulgaren

Neutralitätserklärungen

Berlin, 7. Sept. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Der Königlich niederländische Gesandte und der schweizerische Gesandte haben in Berlin im Auftrage ihrer Regierungen die Erklärung strikter Neutralität gegenüber den kriegführenden Staaten erneut bestätigt. Nach einer Madrider Meldung hat die spanische Regierung ihre Neutralitätserklärung veröffentlicht.

Beratungen in Spanien

Haag, 6. Septbr. Der „Daily Telegraph" meldet aus Madrid: In Santander fand eine Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten und dem König statt, an welcher später auch Maura teilnahm, der hierzu in einem königlichen Kraftwagen abgeholt wurde. Allgemein herrscht der Eindruck, daß wichtige Dinge vor sich gehen, jedoch sei es unmöglich zu erfahren, um was es sich gehandelt habe.

Genf, 6. Septbr. Die stets gut unterrichtete „Correspondenzia b'Espagna" meldet, daß der Vierverband der spanischen Regierung eine Note überreicht hat, in der die Verbündeten Regierungen den Wunschausdrücken, daß Spanien die U-Bootwaffe als unerlaubte Waffe ansehen möge.

Unsere Erfolge in der Dobrudscha

Sofia, 6. September. Die Militärkritiker heben die große Bedeutung der Erfolge hervor, welche die verbündeten Truppen in der Dobrudscha erzielt haben, durch die der Krieg von den bulgarischen Grenzen ferngehalten wird. „Bonni Izvestia" führt aus: Der Erfolg ist umso wertvoller, als er das Ergebnis ernster andauernder Kämpfe südlich von Kurtbunar ist, wobei einige feindliche Truppenteile geschlagen, andere sogar vernichtet worden sind. Truppen des Vierbundes haben bereits zwei rumänische Verteidigungslinien überschritten, von denen die eine nahe der bulgarischen Grenze, die zweite durch die Punkte, wo die ernstesten Kämpfe stattgefunden haben, verläuft. Die Ueberschreitung dieser Verteidigunglinien bedeutet einen großen Sieg, weil die Rumänen nicht über viele derartige Stellungen verfügen. „Preporetz" zufolge wurden zwei rumänische Bataillone, welche die Vorhut der zur Verstärkung nach Dobritsch gesandten Kolonne bildeten, südöstlich von Kurtbunar von bulgarischer Reiterei überrascht; mehr als 600 Mann wurden getötet, über 1000, darunter zehn Offiziere, gefangen.

Eine Grundlage zur Verständigung in Griechenland?

Haag, 6. Septbr. „Het Vaterland" meldet aus London: Nach den Berichten aus Rom glaubt man dort in politischen Kreisen, daß binnen kurzem eine vollständige Aenderung in der griechischen Politik erfolgen werde, und zwar auf folgender Grundlage: Weder Venizelos, noch der König Konstantin, sondern der Kronprinz soll den Thron als Regent verwalten. Zaimis soll Ministerpräsident bleiben und dabei von Venizelos unterstützt werden. Dies würde bedeuten, daß sich König Konstantin noch in letzter Stunde eing geworden ist, um zu retten, was noch zu retten ist.

Eine Erklärung des griechischen Ministeriums

Amsterdam, 6. Septbr. Die „Agence Havas" verbreitet folgende Erklärung, die der griechische Minister des Auswärtigen allen Zeitungen zur Veröffentlichung zugesandt hat:

Alle seit gestern verbreiteten alarmierenden Gerüchte über die Pläne, die die Mächte des Vierverbandes verfolgen, sind unbegründet. Die Flotte der Verbündeten ist nicht mit feindlichen Absichten gegen Griechenland, die griechischen Behörden und das griechische Volk, gegen die keinerlei Maßnahmen getroffen werden brauchen, gekommen. Die Ankunft der Flotte steht in keinerlei Verbindung mit der Haltung der griechischen Regierung. Es ist nur beabsichtigt, einige Vorsichtsmaßregeln auszuführen, die die Entente gegen ihre Feinde zu nehmen wünscht, diese benutzen ihren Aufenthalt in Griechenland, um Pläne und Intrigen zu schmieden und diese zum Nachteile der Entente auszuführen.

Diese Erklärung beweist nichts anderes, als daß die griechische Regierung sich vollständig dem Diktat des Vierverbandes fügen muß.

Schrecken in Bukarest

Sofia, 6. September. Wie die „Dneunik" meldet, hatte die Beschießung Bukarests durch Zeppeline verheerende Wirkung. Unter der Bevölkerung brach infolgedessen große Panik aus.

Havas meldet aus Bukarest: Seit dem Raid eines Zeppelins und eines Aeroplans am letzten Montag über Bukarest wurde kein weiteres Flugzeug gemeldet. Die Behörden überwachen strikte die Anwendung der Bestimmungen zur Durchführung der völligen Dunkelheit. Die Bevölkerung ist ruhig und würdig und verfolgt die militärischen Operationen mit Vertrauen. Die Preßkommentare der Entente über Rumäniens Intervention riefen einen ausgezeichneten Eindruck hervor.

Ueber 20000 Gefangene in der Dobrudscha
Mehr als 100 Geschütze erbeutet
Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz

Die Sommeschlacht nimmt ihren Fortgang. Kampf auf der ganzen Linie. Die Engländer griffen mit besonderer Hartnäckigkeit immer wieder, aber vergebens bei Ginchy an. Die Franzosen setzten abermals auf ihrer großen Angriffsfront südlich der Somme zum Sturm an, der im nördlichen Teil vor unseren Linien restlos zusammenbrach. Im Abschnitt Berny—Deniécourt und beiderseits von Chaulnes wurden anfängliche Vorteile durch raschen Gegenstoß dem Feinde wieder entrissen. In Vermandovillers hat der Angreifer Fuß gefaßt.

Oestlich der Maas wurden wiederholte französische Angriffe gegen die Front Werk Thiaumont—Bergwald abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

Oestlich und südöstlich von Brzezany blieben russische Angriffe ergebnislos. Zwischen der Zlota Lipa und dem Dnjestr bezogen wir im Anschluß an die gestern geschilderten Kämpfe eine vorbereitete rückwärtige Stellung, in die im Laufe des Tages die Nachhuten herangezogen wurden.

In den Karpathen wurden südwestlich von Zielona, mehrmals an der Baba Ludowa, westlich des Kirlibaba-Tales, russische, beiderseits von Dorna Watra russisch-rumänische Angriffe abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz

Die siegreichen deutschen und bulgarischen Kräfte haben den stark befestigten Platz Tutrakan im Sturm genommen. Ihre Siegesbeute beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen über 20000 Gefangene, darunter zwei Generale und mehr als 400 andere Offiziere, und über 100 Geschütze. Auch die blutigen Verluste der Rumänen waren schwer. Der Angriff starker russischer Kräfte gegen Dobric ist zurückgeschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Zwischenfall von Chengchiatung

Peking, 6. Septbr. (Reuter.) Aus Anlaß des Zwischenfalls von Chengchiatung fordert Japan von China Errichtung von Polizeistationen an den Plätzen der südlichen Mandschurei und der östlichen Mongolei, wo Japaner wohnen. Der Kommandeur der 28. Division, deren Truppen an dem Zwischenfall beteiligt waren, soll einen Verweis erhalten, und die untergeordneten Beamten, die für die Ereignisse unmittelbar verantwortlich sind, sollen bestraft werden. Japan hat keine Kompensation verlangt. Es dürfte aber, wie man annimmt, China mitgeteilt haben, daß erwartet wird, China werde zur Bekundung seines guten Willens eine Kompensation anbieten.

Eine schweizerische Volkspetition für einen Waffenstillstand

Köln, 5. Sept. Die „Köln. Ztg." meldet aus Zürich: Dem schweizerischen Bundespräsidenten wurde eine Volkspetition überreicht, die an den schweizerischen Bundesrat die dringende Bitte richtet, die Initiative zur Einberufung einer Konferenz neutraler Staaten zu ergreifen. Die Konferenz soll, sobald die Umstände es gestatten, den kriegführenden Regierungen ihre guten Dienste zur Vermittelung anbieten und einen Waffenstillstand vorschlagen. Ferner soll sie die vorbereitenden Maßnahmen zur Einberufung eines allgemeinen Staatenkongresses nach Friedensschluß treffen, um so die Schaffung einer zwischenstaatlichen Rechtsorganisation anzubahnen. Die Petition trägt 40 147 Unterschriften.

Um Griechenland

Die Genugtuung, die man im Lager der Entente über die Beteiligung Rumäniens am Weltkriege empfindet, gründet sich einmal auf den materiellen Kräftezuwachs, der durch die 500 000 rumänischen Bajonette herbeigeführt wird, und weiter auf die moralischen Folgen, die man im feindlichen Lager von dem Stellungswechsel Rumäniens erwartet. Ob diese Hoffnungen durch den Verlauf des Krieges nicht enttäuscht werden, bleibe unerörtert. Die Zukunft wird die Antwort auf diese Frage erteilen. Indessen scheint man selbst in London und Paris einige Zweifel darein zu setzen, ob dieser Wechsel auf künftige Dinge auch wirklich zur Einlösung gelangen wird. Denn sonst bliebe es unerklärlich, warum man zurzeit den Versuch unternimmt, Griechenland mit Gewalt zum Anschluß an den Vierverband zu zwingen. Schon um des moralischen Eindruckes willen, den die Vergewaltigung Griechenlands auf die Neutralen machen muß, hätte man vermutlich einen solchen Schritt vermieden, wenn nicht doch Zweifel an der Erwartung beständen, daß die Zeit von selbst Rosen bringen werde. Man hielt es daher für ratsamer, mit kräftigeren Mitteln nachzuhelfen.

Zu den vielen Schlagworten, denen der Krieg mit rücksichtsloser Brutalität das Lebenslicht ausgeblasen hat, gehört jenes von der Duldsamkeit, von der „Liberalität", der Demokratie. Die Phrase von der Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit aller Menschen ist heute in ihrer ganzen Hohlheit entlarvt. Gewiß ist man im Lager der Entente auch heute, und heute mehr denn je, von dem Wunsche beseelt, mindestens alle Neutralen als Bundesgenossen und Brüder zu gewinnen. Aber von der „Freiheit" und der „Gleichheit" ist nicht länger die Rede und die „Brüderlichkeit" handhabt man nach dem berüchtigten demokratischen Prinzipe. „Und willst du mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein!" So verfuhr man während der großen Revolution in Frankreich, so handelte England gegen die Buren, so geht man heute gegen Griechenland vor. Mit Gift oder Dolch auf der einen, mit Kanonen, Besteckung auf der anderen Seite versuchen die großen Demokraten des Westens die Welt von der Vortrefflichkeit ihrer demokratischen Weltanschauung und Grundsätze zu überzeugen.

Mit einer Entschlossenheit, die höchster Anerkennung wert ist, hat sich der Griechenkönig Konstantin jahrelang allen Versuchen entgegengestemmt, sein Land in den Kriegsstrudel hineinzureißen. Und man wird der Energie dieses Fürsten auch dann seine Bewunderung nicht versagen können, falls es der Entente nunmehr doch noch gelingen sollte, Griechenland aus seiner neutralen Stellung heraus an die Seite des Vierverbandes zu drängen. Der König war nicht immer gut beraten und die Fehler der Vergangenheit rächen sich jetzt. Aber trotzdem muß es dahingestellt bleiben, ob selbst ein besser beratener, selbst ein gesunder und kraftvoller Fürst in der Lage gewesen und geblieben wäre, sich dem ungeheuren Drucke so weit überlegener Großmächte auf die Dauer zu entziehen. Denn einem Lande gegenüber von der geographischen Gestaltung Griechenlands, daß fast völlig auf die Lebensmittelzufuhr zur See angewiesen ist, hat eine Seemacht wie England alle Trümpfe in der Hand.

Davon macht es heute im Bunde mit Frankreich rücksichtslosesten Gebrauch. Es scheut sich nicht, eine revolutionäre Bewegung zu entfachen, und zu unterstützen, deren Zweck die Verjagung der angestammten griechischen Monarchie ist, es ist skrupellos genug, ein kleines Volk seinen ehrgeizigen Machtplänen zu opfern. Denn ob nun Griechenlands Heer wirklich mit in den Kampf eingreift oder nicht, die Folgen der heutigen Vorgänge müssen für das Königreich für lange Zeit hinaus verderblich wirken.

Es ist unsicher, ob der Entente wirklich soviel an direkter Unterstützung ihrer Aktion durch griechische Truppen liegt, es scheint zunächst vielmehr, als ob man das Land nur in solch schwere innere Wirren stürzen wolle, daß seine politischen und militärischen Kräfte lahmgelegt werden. Man fürchtet nämlich, daß der König eines Tages die Neutralität brechen und seine Truppen gegen die britisch-französischen Eindringlinge führen könnte, wenn Sarrails Armee die Offensive ergriffen habe und in ernste Kämpfe mit den Bulgaren verwickelt sei. Dann müßte ein Eingreifen Griechenlands zu einer Katastrophe für das Invasionsheer der Entente werden. Das will man verhindern, und deshalb muß Griechenland mitsamt seinem Königshaus vorher zu Grunde gerichtet werden. Dann erst kann die Aktion Sarrails beginnen. Und da die Zeit drängt, so wird man auch vor den nichtswürdigsten Mitteln nicht zurückschrecken, um die Zwecke der Entente zu fördern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609081-11/fragment/page=0001

Zur dänischen Krise

Kopenhagen, 6. Septbr. Es scheint, daß die dänischen Neuwahlen, die bevorzustehen schienen, plötzlich wieder in Frage gestellt sind. Die Verhandlungen zwischen den Abordnungen der Parteien wegen Bildung eines Koalitionsministeriums scheiterten seinerzeit an zwei Forderungen der Regierungspartei. Erstens sollten je 6 Portefeuilles den beiden Gruppen zufallen, der Ministerpräsident jedoch aus der Regierungspartei entnommen werden, während die Opposition die Wahl des Kabinettchefs dem König überlassen wollte. Zweitens wollte die Opposition die Entscheidung über den Verkauf der Westindischen Inseln vom Ausfall der Wahlen abhängig machen. Nachdem heute die Einführung des neuen Grundgesetzes vom 5. Oktober in zweiter Lesung beschlossen wurde, ist die dritte Lesung auf Antrag des Ministerpräsidenten vertagt worden, weil er von den Konservativen beider Thinge ein Schreiben erhalten hat mit der Aufforderung, die Verhandlungen wegen des Koalitionsministeriums wieder aufzunehmen. Die heutige erste Sitzung der Parteiabordnungen ergab die Zustimmung der Opposition zum ersten Punkt der Regierungsforderung. Wegen des zweiten Punktes wird die Opposition morgen einen Vermittlungsvorschlag vorlegen. Der vorläufige Eindruck ist, daß die Nachgiebigkeit der Opposition eine friedliche Lösung der inneren Krise ohne Neuwahlen ermöglichen kann.

Die Vorgänge in Budapest

Wien, 7. September. Die Urteile über die turbulenten Budapester Vorgänge schwanken zwischen halber Zustimmung zu der oppositionellen Forderung nach einem neutralen Kabinett und Vorwürfen an die Adresse der Opposition wegen der kompromittierenden Fortsetzung des alten Spiels der Ministerstürzerei.

Zum Sturmlauf der ungarischen Opposition gegen den Ministerpräsidenten Grafen Tisza äußert die „Germania": Ob Tiszas Verteidigung der eigenen Politik gegenüber Rumänien und des Verhaltens seiner Gesandten berechtigt ist, das kann im Augenblick wohl niemand entscheiden. Es muß späterer Zeit überlassen werden. Wir alle stimmen mit ihm und ganz Ungarn in der Hoffnung und dem herzlichen Wunsch überein, daß die siebenbürgische Prüfung bald ein ebenso glückliches und vollkommenes Ende finden werde wie die ostpreußische und die galizische es seiner Zeit getan haben und glücklicherweise eröffnet die augenblickliche Kriegslage darauf rechterfreuliche Aussichten. Nichts würde ganz Mitteleuropa mit größerer ud berechtigterer Genugtuung zu erfüllen vermögen, als wenn gerade die treulosen Rumänen ihr Schicksal recht bald und recht gründlich ereilen würde.

Ofen-Pest, 6. Sept. Der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses gingen Unterredungen zwischen dem Ministerpräsidenten Tisza und dem Grafen Andrassy und Apponyi voraus, die bezweckten, den ruhigen Verlauf der Sitzung sicherzustellen. Graf Tisza will das Haus gern beisammen halten, da er glaubt, daß in absehbarer Zeit günstige Nachrichten vom Kriegsschauplatze eintreffen werden, die eine vorteilhafte Rückwirkung auf die parlamentarische Lage ausüben müssen. Die militärische Lage wird übrigens in allen politischen Kreisen durchaus günstig beurteilt. Der Stillstand der rumänischen Offensive wird als Beweis angesehen, daß Tisza Recht hatte, als er gestern von der Unzulänglichkeit der rumänischen Rüstungen sprach. Den kriegerischen Operationen in der Dobrudscha mißt man hierorts größte Wichtigkeit bei. Kurz vor Eröffnung der Sitzung kam ein Kompromiß zwischen Tisza und der Opposition zustande, so daß der ungestörte Verlauf der Sitzungen gesichert ist. Verschiedene Interpellationen heikler Natur wurden von der Opposition gestrichen, während die Regierung ihrerseits die gestern gemeldeten Anträge Andrassys und Apponyis wieder auf die Tagesordnung setzte.

Die revolutionären Anschläge der Armenier

Konstantinopel, 6. Sept. Aus den Aktenzusammenstellungen über die revolutionären Anschläge der Armenier werden jetzt weitere Mitteilungen gemacht, denen folgendes zu entnehmen ist:

Vor Eintritt der Türkei in den Weltkrieg faßten die armenischen Komitees von Taschnak, Hintschak und Rambavar gemeinsam den Beschluß, für den Fall, daß der Sieg sich der osmanischen Armee zuneigen sollte, einen allgemeinen Aufstand anzuzetteln, die öffentlichen Gebäude und Aemter mit Bomben und den seit Jahren angehäuften Waffen anzugreifen, Metzeleien und Feuersbrünste hervorzurufen, die Fahnenflucht der armenischen Soldaten zu erleichtern, mit einem Wort, den Russen den Sieg zu verschaffen und mit Hilfe Rußlands ein unabhängiges Armenien zu errichten. Sofort nach Veröffentlichung des türkischen Mobilisierungsdekrets machten die Armenier gemeinsame Sache mit der Entente und forderten in feurigen Aufrufen alle Armenier auf, die Russen mit Gut und Blut zu unterstützen. Ueber tausend armenische Türken waren von politischen Agenten Frankreichs und Englands zur Desertion verleitet und mit armenischen Notabeln über Bulgarien, Rumänien und Aegypten nach der Kaukasusfront befördert worden. Der berüchtigte Agitator Antranik und der Deputierte von Erzerum Fasdir Madjian stellten sich an die Spitze von Banden und verübten unsagbare Grausamkeiten gegen die muselmanischen Bewohner von Bayarid sowie der Ortschaften an der türkisch-persischen Grenze und der Gegend von Adjara. Auf Befehl des Erzbischofs Atschmia gründete ein gewisser Boghos Nobar einen Ausschuß zur Unterstützung der armenischen Kaukasusfreiwilligen.

Im Februar 1915 bildeten die Armenier bewaffnete Banden, welche den mit der Rekrutierung betrauten Gendarmen wochenlang regelrechte Gefechte lieferten. In einem Dorfe bei Musch wurden hierbei neun Gendarmen getötet. In Musch selbst töteten die armenischen Aufrührer, die sich um Kloster Arak verschanzt hatten, den Befehlshaber der Gendarmerieabteilung und seine Leute. Derartige Fälle wiederholten sich in verschiedenen Ortschaften. Von der feindlichen Flotte wurden an der kleinasiatischen Küste Armenier gelandet, um für Rechnung Englands zu spionieren. Sie wurden bei Deurt Yol und Alexandrette festgenommen und vor ein Kriegsgericht gestellt. In Develu wurden in der armenischen Kirche und Schule sowie auf dem Friedhofe neunzig große Bomben, hunderte Gewehre, mit Pulver gefüllte Blechgefäße, ein armenisch-englisch-französisches Chiffren-Buch, revolutionäre Schriften gefunden. Es wurde festgestellt, daß der armenische Bischof in Develu der Anstifter dieses Anschlages war. Die Beschuldigten gestanden auch, daß die Bomben für den zur Unabhängigkeit Armeniens geplanten Aufstand bestimmt waren.

Die Verluste bei der englischen Offensive

Haag, 6. September. Die „Daily News" sagt, daß die englische Offensive seit Juli den Engländern mehr als 300 000 Mann gekostet habe. Auch die jetzigen Angriffe seien äußerst verlustreich, aber trotzdem würden Engländer und Franzosen keine Opfer scheuen, um weitere strategische Vorteile zu erzielen.

Genf, 6. September. Alle Pariser Zeitungen sind überfüllt von Vertröstungen an das Volk, daß jetzt an der Somme die Entscheidung erzwungen werden soll. Der „Matin" schreibt: „Wir müssen und wollen den Durchbruch erzwingen". Das „Petit Journal" sagt: „Ein neuer Winterfeldzug sei immer noch zu vermeiden, wenn die Alliierten dem französischen Heldenmut folgten." Das „Echo de Paris" meldet von der Front: „Es werden alle Kräfte und alle Reserven eingesetzt, um den Leiden des französischen Volkes noch in diesem Jahr ein Ende zu machen."

Nach einer Meldung aus Rotterdam werden nach Aussage des dortigen englischen Konsuls die Häfen der Südküste Englands auf sechs Tage gesperrt, wie man mutmaßt, wegen der Verwundetentransporte aus Frankreich.

Der unzulängliche Sanitätsdienst in Indien

London, 6. Sept. Die „Morning Post" veröffentlicht Zuschriften verschiedener Korrespondenten über die fortwährenden Unzulänglichkeiten des englischen Sanitätsdienstes in Indien, der die aus Mesopotamien kommenden Verwundeten zu versorgen hat. In einem Leitartikel schiebt die „Morning Post" die Schuld Sir William Meyer, dem finanziellen Beirat der indischen Regierung, zu.

Kriegsauszeichnungen

Verliehen wurde dem Generalleutnant Schmidt von Knobelsdorf, Führer eines Armeekorps, das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite; dem General der Infanterie v. Boehn, kommandierender General eines Reservekorps und à la suite des Inf.-Regts. Hamburg (2. hanseatisches) Nr. 76, und dem Generalleutnant Freiherrn v. Lüttwitz, Chef des Generalstabes des Oberkommandos einer Armee, der Orden Pour le mérite; dem Hauptmann Hempel, Führer einer Feldfliegerabteilung, und dem Oberleutnant Berthold in einer Feldfliegerabteilung das Ritterkreuz mit Schwertern des Königlichen Hausordens v. Hohenzollern.

Zeichnungen auf die 5. Deutsche Kriegsanleihe

Landwirtschaftliche Provinzial-Genossenschaftskasse für Brandenburg e. G. m. b. H., Berlin, für sich und ihre Genossenschaften, zunächst 15 000 000 Mark, Landesversicherung der Rheinprovinz 10 000 000 Mk., Städtische Sparkasse Barmen 6 000 000 Mk., Sparkasse in Saarbrücken 5 000 000 Mk., Maschinenbau und Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft 2 500 000 Mk., Chemische Fabrik Th. Goldschmidt, Essen a. R., für sich und ihre Beamten 2 500 000 Mk., Stadt Flensburg 2 000 000 Mk., Heinrich Lanz, Mannheim 2 000 000 Mk., Kommerzienrat Mandelbaum i. Fa. Manoli Zigarettenfabrik 2 000 000 Mk., Chemische Fabrik Kalk G. m. b. H., Köln 1 500 000 Mk., Donnersmarckhütte Oberschl. Eisen- und Kohlenwerke 1 200 000 Mk., Kunstfädengesellschaft m. b. H., Jülich 1 100 000 Mark, Rheinische Gummi- und Zelluloidfabrik Mannheim 1 000 000 Mk., Mech. Baumwollspinnerei und Weberei, Augsburg 1 000 000 Mk., Lacklederfabrik Aug. Jäger G. m. b. H., Bonn 1 000 000 Mk., Voigt & Haeffner A.-G., Frankfurt a. M. 1 000 000 Mk., Putzwollfabrik Reiß & Co., Friedrichsfelde 1 000 000 Mark. — Die Thüringische Landesversicherungsanstalt beteiligt sich nach einem Beschluß des Gesamtvorstandes an der 5. Kriegsanleihe mit vier Millionen Mark, außerdem zeichnete die Beamtenschaft 100 000 Mark. Die Gesamtzeichnungen der Thüringischen Landesversicherungsanstalt auf die fünf Kriegsanleihen belaufen sich auf 19 Millionen Mark.

Die hohen Obstpreise

Aus den Kreisen der Obstzüchter gehen uns zu den in Verbraucherkreisen erhobenen Klagen über die Höhe der Obstpreise folgende Mitteilungen zu: Da ebenso wie die landwirtschaftliche Erzeugung auch die Obsterzeugung während des Krieges erheblich teurer geworden ist, darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Obstpreise die früheren Friedenspreise übersteigen. Selbstverständlich müssen aber die Kleinhandelspreise im richtigen Verhältnis zu den durch die verteuerte Zucht erhöhten Erzeugerpreisen stehen. Im allgemeinen ist die diesjährige Obsternte nur mittelmäßig. Die Apfelernte dagegen ist nach den vorliegenden Berichten überall mittelgut bis gut. Es erscheint daher unter Berücksichtigung der Kriegsverhältnisse ein Preisaufschlag von etwa 25 v. H. gegen das Vorjahr für den Züchter angemessen. Mehr wird auch von Seiten der Züchter nicht verlangt. Wo ein höherer Preisaufschlag gefordert wird, muß dagegen eingeschritten werden. Leider nutzen viele Händler die Lage sehr zum Schaden des redlichen Handels aus. Zum Teil aber sind auch die Verbraucher an den gesteigerten Preisen selbst schuld. Die hohen Preise für Aepfel, Birnen und Pflaumen erklären sich dadurch, daß es sich jetzt noch immer um Frühsorten handelt, die auch im Frieden teuer sind. Von Mitte September an, wenn die Haupternte eintritt, wird das Obst von selbst billiger. Die Verbraucher müßten daher einstweilen ihre Einkäufe nur auf den täglichen Bedarf beschränken, unter keinen Umständen dürfen jetzt Vorratskäufe gemacht werden, die nur zu einer dauernden Hochhaltung der Preise von seiten des Handels führen.

Diese Ausführungen stehen im Einklang mit einer Verlautbarung von amtlicher Stelle, in der ausgeführt wird, daß die hohen Obstpreise zum nicht geringen Teil in einer zuweilen geradezu sinnlosen Hamsterei ihre Ursache haben. Größere und kleinere Betriebe decken sich zu hohen Preisen mit Vorräten ein und tragen damit zu Preistreibereien der schlimmsten Art bei, zu einer Zeit, wo die normale Obsternte noch lange nicht voll eingesetzt hat. Auch Gemeindebehörden sollen an diesen Vorratskäufen in ziemlichem Umfang beteiligt sein, indem sie sich bemühen, schon jetzt ihren Bedarf einzudecken, oft ohne bei der Preisfestsetzung die nötige Vorsicht zu beobachten. Dabei ist es dann kein Wunder, wenn gewisse Händlerkreise diesen Umstand zu benutzen wissen, um nun auf ihre Weise dadurch Preispolitik zu treiben, daß sie auf die Erzeuger einwirken, ja nicht zu billig zu verkaufen, da sie später jeden geforderten Preis erhalten können.

Diese Ausführungen zeigen, daß die Verbraucher es selbst in der Hand haben, auf die Preisgestaltung für Obst einen Einfluß auszuüben. Je zurückhaltender der Verbraucher jetzt mit seinen Einkäufen ist, desto billiger wird er in einigen Wochen seine Vorräte beziehen können.

Wie lege ich mein Kapital an?

Wer vor dem Kriege behauptet hätte, daß gerade zur Kriegszeit das Bedürfnis, Geld zinstragend anzulegen, groß sein würde, der würde auf ein ungläubiges Lächeln gestoßen sein. Der Krieg ist der Zerstörer von Gütern. Wie ist es da möglich, daß im großen Umfange neue Ersparnisse entstehen? Die Antwort darauf gibt das Völkerringen, in dem wir uns seit mehr als zwei Jahren befinden. Großen Teilen der Bevölkerung ist es durch unmittelbare oder mittelbare Beteiligung an Heereslieferungen, durch die Abstoßung von früher angesammelten Vorräten an Waren und durch erhöhte Entlohnung der Arbeit gelungen, neues Kapital anzusammeln oder bereits vorhanden gewesenes zu vergrößern, und man braucht nur an den gewaltigen Erfolg der vier ersten Kriegsanleihen zu denken, um zu erkennen, daß für sehr erhebliche Summen im Kriege ein Anlagebedürfnis entstanden ist.

In den sechs Monaten, die seit der Ausgabe der vierten Kriegsanleihe verstrichen sind, haben sich wiederum bei großen und kleinen Kapitalisten, bei Behörden, Banken, Sparkassen, Aktien-Gesellschaften usw. neue Gelder gesammelt, und ihre Eigentümer stehen vor der Frage: Wie lege ich mein Kapital an?

Wer bei seiner Entscheidung ausschließlich von der Erkenntnis geleitet wird, es ist deine dringendste Pflicht, die Kriegsbereitschaft und Kriegskraft deines Vaterlandes zu unterstützen, der wird ohne weiteres die Antwort finden. Aber auch alle die, denen zwar kein Mangel an patriotischem Empfinden nachgesagt werden kann, die aber doch auch daran denken, ihr Geld aufs beste zu sichern, müssen zu dem Entschluß kommen, die fünfte Kriegsanleihe zu zeichnen. Weshalb? Niemals vor dem Kriege hat es eine deutsche Reichsanleihe gegeben, die eine so hohe Verzinsung bringt, und wenn wir hinsichtlich der Kraft Deutschlands vor und während des Krieges Vergleiche anstellen, so wissen wir, daß zwar große Lasten zu tragen sind, aber wir wissen auch, daß Deutschland unerschüttert dasteht und seine Grenzen, dank der heldenhaften Haltung unserer Truppen, tief in Feindesland hineingeschoben hat. Wir wissen auch, daß das Reich durch das ihm zustehende Recht der Gesetzgebung jederzeit und unter allen Umständen in der Lage ist, die Mittel zur pünktlichen Bezahlung seiner Schuldzinsen aufzubringen. Warum also sollte jemand jetzt weniger dazu bereit sein, Anleihegläubiger des Deutschen Reiches zu werden als vor dem Kriege? Nur von furchtsamen und wenig überlegenden Leuten kann so etwas angenommen werden.

Mancher, der an die großen Gewinne denkt, die deutsche Industriegesellschaften im Kriege erzielt haben, mag meinen, daß es richtiger sei, sich an der Industrie zu beteiligen, mit anderen Worten, Aktien zu kaufen. Möglich, daß eine solche Spekulation von Erfolg begleitet ist, aber die Zusicherung, daß das in der Aktie angelegte Geld auf Jahre hinaus mit 5 Prozent verzinst wird, die kann selbst die beste Aktiengesellschaft nicht geben. Eine solche Gewißheit hat hingegen der, der die deutsche Kriegsanleihe zeichnet.

Die Verzinsung pflegt in gewöhnlichen Zeiten im umgekehrten Verhältnis zur Sicherheit der Anlage zu stehen. Ganz sichere Anlagen bringen meist nur kleine Zinsen, und wo hohe Zinsen gezahlt werden, hapert es vielfach irgendwie mit der Sicherheit. Die besonderen Umstände haben es mit sich gebracht, daß dem deutschen Volke die sicherste Anlage, für die die Steuerkraft der ganzen Bevölkerung und das Vermögen des Reichs und sämtlicher Bundesstaaten haften, zum höchsten Zinsfuß dargeboten wird. Und nicht nur die 5prozentige Reichsanleihe ist eine so vorteilhafte Anlage, sondern auch die 4½prozentigen Schatzanweisungen sind es, die das Reich als zweite Anleiheform auflegt. Da sie zu 95 Prozent ausgegeben werden, bringen sie von vornherein tatsächlich nicht 4½ Prozent, sondern 4¾ Prozent Zinsen. Außerdem hat man bei der Rückzahlung, die im Jahre 1923 beginnt und im Jahre 1932 beendet sein muß, einen Kapitalgewinn in Höhe von 5 Prozent zu erwarten; denn die Rückzahlung erfolgt in der Weise, daß die Schatzanweisungen zum Nennwerte, also mit 100, ausgelost werden.

Nun darf man bei einer Kapitalanlage nicht nur die Sicherheit und die Verzinsung als entscheidend ansehen, sondern auch die Frage der mehr oder minder leichten Realisierbarkeit spielt eine wichtige Rolle. Eine Anlage ist um so günstiger zu beurteilen, je leichter sie realisierbar ist, d. h. je bestimmter der Eigentümer darauf rechnen kann, daß er jederzeit in der Lage ist, die Anleihe ohne Verlust zu Geld zu machen. Bei der Deutschen Kriegsanleihe, und zwar bei der fünfprozentigen Reichsanleihe, wie auch bei den 4½prozentigen Schatzanweisungen, ist das der Fall. Wenn die 5prozentige Reichsanleihe den Vermerk trägt, unkündbar bis 1924, so bedeutet das nur, daß der Zinsfuß seitens des Reiches vorher nicht herabgesetzt werden darf. Die Verkaufsfreiheit wird dadurch in keiner Weise beschränkt, im Gegenteil, sie wird dadurch gehoben, denn die Bestimmung „unkündbar bis 1924" wirkt zugunsten des Anleiheinhabers, der damit die Gewißheit hat, du bekommst mindestens bis zum Jahre 1924 5 Prozent Zinsen. Will das Reich dann nicht mehr so viel Zinsen zahlen, so muß es auf Verlangen jedes Anleiheinhabers ihm den Nennwert der Anleihe zahlen.

Nach alledem kann einem jeden, der vor der Frage steht: „Wie lege ich mein Kapital an?" die Antwort gegeben werden:

In der Kriegsanleihe des Deutschen Reiches.

Die neue Reichstagstagung

Berlin, 6. Sept. Die Budget-Kommission des Reichstages wird in der bevorstehenden Tagung vermutlich wieder eingehend über das Ernährungsproblem verhandeln im Anschluß an die dem Reichstag vorzulegende neue Denkschrift. Außerdem wird der bereits angekündigte Gesetzentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode dem Reichstag zugehen. Die bevorstehende Tagung wird aller Wahrscheinlichkeit nach bis Mitte Oktober dauern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609081-11/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten: Bürgerschullehrer Georg Schroeder aus Weißenfels; Artillerist Walter Kutzschbach aus Waldau; Landsturmmann Otto Reiter aus Döschwitz; Gefreiter Max Horn aus Bröckau, Musketier Walter Lizker aus Reuden; Telephonist Max Knüppel aus Schiebsen; Unteroffizier Gustav Lorber aus Lewitz; Kriegsfreiwilliger Gefreiter Walter Keil aus Merseburg; Gefreiter Friedrich Ollendorf aus Dessau; Gefreiter Karl Graul aus Wörlitz; Musketier Oskar Elge aus Dessau; Vizefeldwebel der Res. Walter Lehmann aus Eilenburg; Landsturmmann Oskar Seidel aus Sprotta; Gefreiter Richard Herrmann und Zahlmeister-Stellvertreter Franz Langerwisch aus Gräfjin; Gefreiter Gustav Sens aus Lostau; Musketier Otto Lucke aus Altenplathow; Kanonier Gwalb Berg aus Zabakuck; Gefreiter Richard Grosche aus Steinberg; Gefreiter Otto Köhler aus Briest; Ersatzreservist Rudolf Natebus aus Neue Schleuse; Kriegsfreiwilliger Georg Storbeck aus Vieritz; Musketier Gustav Meyer aus Butzer; Gefreiter Karl Brandt aus Wederitz; Wehrmann Wilhelm Große und Kanonier Otto Schuchardt aus Loburg; Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Walter Nönnecke aus Gommern; Unteroffizier Erich Tosch und Landsturmmann Ernst Marres aus Burg b. Magdeburg; Gefreiter Albert Fredersdorf und Schütze Karl Hägermann aus Halberstadt; Unteroffizier Albert Nohle, aus Liebersdorf.

*

× **Merseburg**, 6. Septbr. (Für etwa 10000 Mark Goldwaren) sind bis jetzt bei der Provinzial-Goldankaufsstelle abgeliefert worden. Die Beamten gingen dabei mit gutem Beispiel voran.

— **Leipzig**, 6. September. (Die sächsische Volksspende für die deutschen Gefangenen.) Am 7. und 8. Juli fand im ganzen Königreich Sachsen eine Sammlung zur Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen statt. Der Reinertrag beläuft sich, wie nun festgestellt worden ist, auf 550 000 Mark.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

— **Naumburg**, 6. Septbr. (Einführung des zum Superintendenten ernannten Ersten Domprediger Dr. Lopel.) Am 5. September war eine zahlreiche Festgemeinde aus Stadt und Land im geschmückten Dom versammelt, um der Einführung des 1. Domprediger Dr. Lopel in das Ephoralamt beizuwohnen.

— **Hettstedt**, 6. Septbr. (Als Pfarrer berufen.) Herr Pfarrer emer. Ruloff, der seit über 7 Jahren als wissenschaftlicher Lehrer an der hiesigen Höheren Privatschule für Knaben und Mädchen unterrichtet, ist zum 1. Oktober d. Js. in die Pfarrstelle zu Jeggau bei Salzwedel berufen worden.

⚒ **Querfurt**, 6. Septbr. (Neuer Rektor.) Die Königliche Regierung hat die Wahl des Herrn Mittelschullehrers O. Schlitter in Zeitz zum Rektor der Stadtschule in Querfurt bestätigt. Herr Schlitter wird am 1. Oktober d. Js. sein Amt und zugleich die Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule übernehmen.

— **Unterpeißen**, 6. Septbr. (Von der Schule.) Lehrer Braune, dessen Bestätigung als Lehrer und Küster in Schmerz bei Niemberg von der Ablegung der Kantoren- und Organistenprüfung abhängig gemacht wurde, hat selbige am Seminar zu Merseburg mit Erfolg bestanden. Mit seiner Versetzung wird zum 1. Oktober wieder eine der hiesigen vier Lehrerstellen frei.

— **Liebersdorf**, 6. August. (Goldene Hochzeit.) Der Bergmännische Karl Richter und seine Ehefrau feiern am Sonnabend in seltener Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit.

Lebens- und Genußmittelfragen

d. **Quedlinburg**, 6. Septbr. (Zucker zum Einmachen) wird den Gemeinden des Landkreises überwiesen, die die Weiterverteilung zu veranlassen haben. Der Zucker darf nur zum Einmachen, nicht aber zum täglichen Gebrauch verwandt werden. Er soll zunächst an diejenigen abgegeben werden, die sich verpflichten, Mus, Marmelade und dergleichen den Ortseinwohnern zu billigen Preisen abzulassen. — Höchstpreise für Rebhühner sind für den Stadt- und Landkreis Quedlinburg, wie folgt, festgesetzt worden: Junge Hühner beim Jäger auf 1,75 Mk., beim Händler 2 Mark, alte Hühner beim Jäger auf 1,50 Mk., beim Händler auf 1,75 Mark.

d. **Halberstadt**, 6. Septbr. (Um dem Fett- und Fleischmangel im Kreise Halberstadt abzuhelfen.) hat der Kreisausschuß des Landkreises Tausend Zentner Gerste zum Futter für Schweine gekauft, die im Auftrage des Kreises gemästet werden sollen. Von diesem Vorrat sollen je fünf Zentner Gerste oder Gerstenschrot an jeden für jedes Schwein abgegeben werden, das er sich vertraglich verpflichtet, zu mästen. Die Gerste wird zu 13,50 Mark, das Gerstenschrot zu 14 Mark der Zentner geliefert. Der Kreis hat den Zentner zu 18 Mark gekauft, legt also den Unterschied aus eigener Tasche zu. Der Mäster muß aber innerhalb sieben Monate ein Schwein im Mindestgewicht von 225 Pfund liefern. Dafür erhält er den jeweilig vom Bundesrat festgesetzten Höchstpreis. Für Schweine von 251—270 Pfund erhält der Mäster ein Aufgeld von zehn Mark, bei höherem Gewicht ein solches von 15 Mark. Ueberseigt das Gewicht der gelieferten Schweine das vertragliche Gewicht von 225 Pfund um dessen vierten Teil, so erhält der Mäster als besondere Vergütung drei v. H. der gezahlten Futterkosten. Die angemeldeten Schweine sind versichert, ohne daß der Mäster Prämien zu zahlen hat. Das Kartoffelfütterungsverbot ist aufgehoben. Sollte ein Vertragsschwein eingehen, so werden ⅔ des Höchstpreises vergütet, der Mäster muß aber ein anderes Schwein einstellen. Gegen Notlauf müssen die Schweine auf Kosten des Mästers geimpft werden. Auf den Verkauf des gelieferten Futters steht eine Geldstrafe von mindestens 50 Mk. Von ganz besonderer Bedeutung ist die schriftliche Mitteilung des Oberpräsidenten, daß die vom Viehhalter zur Hausschlachtung bestimmten Schweine nicht enteignet werden dürfen. Mit diesen Maßregeln hat der Kreisausschuß bereits gute Erfolge erzielt.

— **Eisleben**, 6. Septbr. (Auch im Seekreise 15 Pfennige für das Pfund Pflaumen.) Der Kleinhandelshöchstpreis für Pflaumen im Mansfelder Seekreise ist auf 15 Pfennige für das Pfund (bei Mengen von 20 Pfund und weniger) festgesetzt. Die Besitzer von Pflaumen werden gleichzeitig unter Androhung des Ausfuhrverbots aufgefordert, nur soviel Pflaumen auszuführen, daß die Deckung des Bedarfs im Kreise nicht beeinträchtigt wird. Die Fälle, in denen Kreiseingesessenen Pflaumen verweigert werden, sollen zur Anzeige gebracht werden. Hoffentlich folgt man diesem und ähnlichen Beispielen auch an allen anderen Orten, besonders hinsichtlich des Preises.

× **Merseburg**, 6. Septbr. (Zur Schweinehaltung im Kreise) kann mitgeteilt werden, daß der Kgl. Landrat bei der Reichsgerstenstelle die Genehmigung zum Ankauf der freigebliebenen Bestände durch den Kreis beantragt hat. Die Gerste soll zur Mast an kleine Schweinehalter abgegeben werden. Es sind bereits Schweine an Kreiseingesessene geliefert worden. Die Bezieher erhalten auch Bezugsscheine für Futtermittel.

— **Braunschweig**, 6. September. („Mohnöl") Von der Sucht, möglichst schnell und leicht Geld zu verdienen, ist auch ein zwölfjähriger Schüler von hier ergriffen worden. Er fabrizierte eine wertlose, schön gelb gefärbte Flüssigkeit und nannte sie „Mohnöl". Mit diesem Mohnöl-Ersatz ging nun der unternehmungslustige Junge hausieren. Jetzt ist er wegen Betruges zur Anzeige gebracht worden.

g. **Lochau** (Saalkreis), 6. Septbr. (Aus der Gemeinde.) Die Versorgung der Gemeinde mit Kartoffeln für den Winter beschäftigte u. a. die letzte Versammlung der Gemeindevertreter. Es wurde beschlossen, den Bedarf vom hiesigen Rittergute zu decken. Der Ernteertrag wird heuer ein recht verschiedener sein. Allgemein aber wird ein Durchschnittsertrag von 70 Zentnern pro Morgen hier nicht erreicht werden, so daß eine Abgabe von 35 Zentern an den Kommunalverband bezw. an den zuständigen Kommissionär unmöglich erscheint.

g **Burgliebenau** (Kr. Merseburg), 6. Septbr. (Die ersten Grummetfuder) der diesjährigen Ernte kamen dieser Tage vom Auengelände her durch den Ort. Das Futter ist von prachtvoll grüner Farbe und von vorzüglicher Beschaffenheit; an Menge läßt der Ertrag allerdings zu wünschen übrig. Im allgemeinen haben die Witterungsverhältnisse das Trocknen des Grases begünstigt.

g. **Dieskau** (Saalkreis), 6. Septbr. (Grünender Raps), als erste Frucht der kommenden Ernte wird bereits in hiesiger Feldmark angetroffen, da die Aussaat von Raps in der Regel in der ersten Hälfte des August zu geschehen pflegt. Der Aufgang ist ein regelmäßiger gewesen, so daß auch der Stand ein befriedigender ist. Der Rapsanbau findet wegen der Oelgewinnung während der Kriegszeit wieder mehr Aufnahme. Auch als honigende Pflanze wird von den Imkern der Anbau von Raps mit Freuden begrüßt werden.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Schkölen**, 6. Septbr. (Feldbiebstähle im Großen.) Im Laufe voriger Woche haben Diebe von einem Rittergutsfelde am Graitschener Wege 15 Stauchen Hafer gestohlen und von einem nebenangrenzenden Felde eines hiesigen Landwirts noch zwei Stauchen mitgehen heißen. Wie groß das Diebsgut war, kann man daran ermessen, daß jede Stauche 6—8 Mandeln enthielt und daß alles zusammen auf einem Wagen von Pferden fortgefahren worden ist, wie die vorhandene Spur nachweist. Die Rittergutsverwaltung scheint dem Täter auf der Spur zu sein.

— **Cöthen**, 6. September. (Es ist nichts so fein gesponnen). Der Einbruchsdiebstahl, der in der Nacht zum 6. Juni d. Js. beim Fleischermeister Kleus im benachbarten Gnetsch verübt wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Der Dieb, der vielfach vorbestrafte Arbeiter Franz Höhne aus Libbesdorf, ist dieser Tage in Magdeburg verhaftet worden. Von dem gestohlenen Gelde (3000 Mark) fand man bei ihm nur noch 182 Mark vor.

— **Erfurt**, 6. September. (Wieder ein größerer Einbruch). In den Tagen vom 28. August bis zum 2. Sept. hat ein Unbekannter einen Einbruch in einem Haus an der Molkestraße ausgeführt. Er verschaffte sich mit Nachschlüsseln Zugang zu einer Wohnung, deren Mieter verreist waren. Als jetzt das Dienstmädchen zurückkehrte, fand es alles durchwühlt und geöffnet. Dem Einbrecher ist eine recht beträchtliche Beute in die Hände gefallen, nämlich Wäsche und Schmuck im Wert von etwa 1300 Mark. Wie sicher sich der Einbrecher fühlte, geht daraus hervor, daß er außer diesen Sachen sich noch weitere in zwei Pakete mit grauem Packpapier packte und gut verschnürte, um sie nachträglich abzuholen. Außerdem wurde noch ein Sparkassenbuch auf 309 Mark lautend, gestohlen.

— **Bernstedt**, 6. Septbr. (2 Ziegen und 15 Kaninchen geschlachtet und gestohlen.) In der Nacht zum Sonntag erbrachen Diebe die Stallung, welche sich am Bahnhofsgebäude befindet. Sie schlachteten auf der Stelle zwei Ziegen und 15 Kaninchen ab. Nachforschungen über die Täter blieben bisher erfolglos.

— **Eisleben**, 6. Septbr. (Nicht weniger als 18 Felddiebe) sind in vergangener Nacht hier betroffen und eingeliefert worden und sehen nunmehr ihrer Bestrafung entgegen. „Das Nachtwandeln auf fremden Feldern" hatte, so schreibt das „Tgbl.", auch bei uns in letzter Zeit derart überhand genommen, daß man schließlich zu militärischer Hilfe seine Zuflucht nehmen mußte. Auf diese Weise gestaltete sich die Streife der letzten Nacht so überraschend erfolgreich.

tu. **Dresden**, 6. Septbr. (Scharfer Schuß auf einen Personenzug.) Kürzlich wurde abends gegen ½7 Uhr bei Dresden-Strehlen auf einen Personenzug scharf geschossen. Die Kugel durchschlug in einem Abteil beide Fensterscheiben, ging nicht an dem Kopfe eines Reisenden vorbei. Der Täter ist jetzt in einem Schüler, der absichtlich den Schuß abgefeuert hat, ermittelt worden.

Verschiedene Nachrichten

W. Kindelbrück, 6. Septbr. (Großes Schadenfeuer.) Im Mondscheinschen Bauernhof im benachbarten Riethgen brach Feuer aus, durch das zwei Scheunen, ein Stall, ein Wagenschuppen und erhebliche Vorräte vernichtet wurden. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Eigentümer des Gehöftes steht im Felde.

— **Roßlau**, 6. September. (Erfreuliches Viehzählungsergebnis). Die Viehzählung hat eine erfreuliche Vermehrung des Viehbestandes in unserer Stadt festgestellt, die sich besonders bei Rindern und Schweinen sowie bei den Ziegen bemerkbar macht. Kaninchen sind nahezu 6000 Stück hier vorhanden, ein gutes Zeichen, für die erfreuliche Entwicklung der Kleintierzucht in unserer Stadt.

Verantwortlich:
für den politischen Teil i. V.: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miesschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Halleschen Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Elegante
Damen- u. Mädchenkonfektion,
Kostüme, Paletots, Mäntel, Sportjacketts
aus prima Flauschstoffen, Sammet, Plüsch, Astrachan und Krimmer, wie auch imprägnierte Seiden- und Gummi-Mäntel, Lodenmäntel u. Pelerinen finden Sie in diesem Jahre zu vorteilhaftesten Preisen und in grossen Mengen mit und ohne Bezugsschein im Kaufhaus H. Elkan, Halle a. S.
Leipzigerstrasse 87.

2000 Pfd. Schweinsfisch
heute frisch eingetroffen.
Verkauf von 5 Uhr ab.
Rich. Elze's Seefischhallen,
Markt 15 — Eingang Kübler Brunnen. (5295

Rebhühner
und Fasanen, sowie jedes andere Wild,
kaufen jederzeit zu höchsten Preisen. (5276
Gebr. Zorn, Halle (S.).
Fernsprecher 6867. Gr. Steinstr. 9.

W. A.
Waldorf-Astoria Zigaretten
Neue Preise
einschliesslich Kriegsaufschlag
HOCKET GOLD....4 ₰ — BLAU PUNKT....7½ ₰
GENERAL GÖBEN....5 ₰ — BRIDGE.....10 ₰
BUFFALO KORK....5 ₰ — CAIRO.....12 ₰
WALASCO GOLD....6 ₰ — OBERST.....15 ₰
CHICAGO KORK....6 ₰ — WEISSES HAUS....20 ₰
GRAF WALDO....25 ₰
Garantiert bisherige Qualitäten
5689

Die am 1. Oktober a. c. fälligen Zinskoupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. September a. c. ab bei unserer Kasse sowie sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen der Bank eingelöst. (5795
Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank.

Feldpost-Kartons
zu 5, 7, 8, 10, 12 Pfg.
mit Eierschutz 20 Pfg.
Aug. Weddy,
Leipzigerstr. 22 und Geiststr. 9.

Stimmen
von Klavieren und Flügeln wird preiswert und gut besorgt Große Brauhausstraße 22 II.
Waschgefäße,
dauerh. billigst. M. d. N.-Sp.-B.
Zander, Große Klausstraße 12.

Diemenplane
oder 4168
Zeltplane,
gebraucht, zu kaufen gesucht.
Rudolf Jäger,
Wolfenbüttel.

Friedrichswerther
Wintergerste,
pr. Ztr. 25 Mk. zur Saat gegen Saatkarte gibt ab (4172
Liebener,
Rittgt. Bischortau, Bez. Halle a. S.

Klee-Heumehl für Schweine, Rinder, Geflügel, Ztr. Mk. 14.50, Sprreumehl für Pferde, Rinder, Mk. 9.— und anderes Futter. Liste frei. Graf. Mühle Auerbach, Hessen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609081-11/fragment/page=0003

C. W. Trothe
Optisches 5592
Spezial-Institut,
Poststraße 9|10.
Gegründet 1816.
— Fernsprecher 2916. —

Stadt-Theater
Freitag, den 8. Septbr. 1916.
Anf. 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Die Journalisten
Lustspiel von Gustav Freytag.
Sonnabend: Schülerkarten gültig.
Torquato Tasso. 5704

Thalia-Theater
Geiststr. 42a. (5797
Täglich ½9 Uhr abends
Riesenerfolg des kolossalen Weltstadt-Varieté-Programms
!!! 15 Attraktionen !!!
Kleine Preise: 35, 55 Pfg.
Alle Vorzugskarten, auch solche früher. Datums haben Gültigkeit.

Bad Wittekind.
Freitag, den 8. Sept. 1916, abends 7½ Uhr
Kur-Konzert
vom (5802
Görlach-Orchester
Leitung:
Musikdirektor **H. Görlach.**
Eintrittspreis
35 Pfg. pro Person.
Grüne und Dauerkarten haben Gültigkeit. (5802

Vom 8. — 14. September.

Passage-Theater
Leipzigerstrasse 88
Fernspr. 1224

Oliver-Film
Professor Erichson's Rivale
Psychologische Kriminalstudie in 4 Akten.
In der Hauptrolle:
Max Landa.
Ferner:
Ferdinand Bonn u. Bruno Ziener.
Vorführung 4⁴⁰, 6⁴⁵ und 9⁵⁰.

Die Folgen einer Skatpartie
oder:
Herr Lehmann hat eine geschwollene Leber.
Schwank in 2 Akten.
In der Hauptrolle:
Herbert Paulmüller.

Astoria-Lichtspielhaus
Alte Promenade 11a
Fernspr. 5738

Aussage verweigert
Kriminal-Drama aus dem modernen Gesellschaftsleben in 4 Akten.
Regie: Hermann Wlach.
Künstl. Leiter: **Fritz Lederer.**
Hauptdarsteller:
Lia Boree,
Tatjana Irrah
Bruno Ziener.
— Vorführung: 4⁰⁰ 6⁴⁰ und 9⁴⁰ —

Fräulein Wildfang
Reizendes Lustspiel in 4 Akten.
Verfasst von Felix Stern, mit
Lisa Weise
vom Berliner Theater in der Titelrolle.
Vorführung: 5⁴⁰ und 8⁴⁰.

Sonnabend u. Sonntag v. 3-5
Jugend-Vorstellungen.
Robert und Bertram
oder: **Die lustigen Vagabunden.**

Neueste Kriegsberichte usw. usw.
Beginn wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr. (5806

Apollo-Theater.
Tägl. abends 8,20: **Gastspiel**
des allbekannten und allbeliebten Burlesk-Komiker
Hartenstein
in dem Lachschlager (5803
„Der Klapperstorch fliegt"
Burleske in 3 Akten von Schauer und Hartenstein.
Apollo-Bons besorgen!

Sonntag, den 10. Septbr.
nachmittags 3 Uhr
Rennen zu Magdeburg
6 Hindernis-, 2 Flachrennen mit 33500 Mark Preisen.
U. a.
Herbst-Jagdrennen 7000 Mark.
Verlosungs-Jagdrennen 4500 Mark.
Lose zu 1.10 M. und 0.50 M. gelten gleichzeitig als Eintrittskarten zum I. bezw. II. Platz.
Geldsammlung auf dem Rennplatz.
Unter Ausschluss der Lose für je 20 M. Gold Freikarte I. Platz oder 2 M. Vergütung auf höhere Plätze. (5791

Stoysche Erziehungsanstalt u. Realschule zu Jena.
Verleiht **Zeugnis** zum **Einjährig-Freiwilligen Dienst.** Grosse Gebäude in Garten. Kleine Klassen. **Dr. Sommer.**

Bis 18. September verreist
Dr. Walther,
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt. [5796

Walhalla-Theater.
8.15 Uhr. [5258
Berliner Residenz-Ensemble.
Dir. E. Alexander mit **Alfred Schmasow als Gast.**
„Der selige Balduin",
Posse in 3 Akten von Erich Urban und Willi Wolff.
Musik von Walter Kollo.
In Szene gesetzt von Dr. Martin Zickel.
Der Schlager der „Komischen Oper" Berlin.

Auswärtige Theater.
Leipzig.
Neues Theater: Freitag: Mignon.
Altes Theater: Freitag: Tornauto Tasso.
Operetten-Theater: Freitag: Der liebe Augustin.
Magdeburg.
Stadt-Theater: Freitag: Der Barbier von Sevilla.

Allergrößte Auswahl aller Arten
Schirme
Hof-Schirmfabrik
F. B. Heinzel,
Leipzigerstr. 98/99. [5291

Zahnpraxis Zimmermann,
Magdeburgerstr. 24 hpt. Tel. 4830.
(am Walhalla). 9-12½ u. 3-5.

Verlangte Personen

Monteure
für elektrische Installationen stellt bei hohem Lohn sofort ein.
K. Schultz, G. m. b. H.,
Camburg a. Saale. 5775

Haushaltpension „Daheim"
Erfurt, Lutherstr. 5 p.
sucht zwei junge Mädchen unter den günstigsten Bedingungen zum Erlernen der feinen Küche und des Haushaltes bei engstem Familienanschluß. (5287

Personen-Angebote

Junges Mädchen,
welche die Handelsschule besucht hat, sucht Stellung im Kontor oder Geschäft. Selbige übernimmt event. auch etwas Hausarb. Off. unt. **R. G.** Roda (S.-A.), Gustav-Hermannstr. 21. [5293

Zeichnungen
auf die
fünfte Kriegsanleihe

werden in der Hauptstelle Rathausstrasse 5 und den Zweigstellen Grosse Brunnenstrasse 3a und Landwehrstrasse 25

vom Montag, den 4. September bis Donnerstag, den 5. Oktober,
mittags 1 Uhr, werktäglich von 8—1 und 3—5 Uhr
kostenfrei entgegengenommen.

Der Zeichnungspreis beträgt:

für die	4½ %	Reichsschatzanweisungen	95,00 Mk.,
„ „	5 %	Reichsanleihe, wenn **Stücke** verlangt werden	98,00 Mk.,
„ „	5 %	Reichsanleihe, wenn Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. Oktober 1917 beantragt wird	97,80 Mk.,

für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen.

Bezüglich der Kündigungsfristen wird den Sparern, welche bei der Sparkasse zeichnen, wiederum weitestgehendes Entgegenkommen gewährt werden. Es wird empfohlen, in erster Linie bei der Hauptstelle zu zeichnen und auch das Sparbuch zur Eintragung der Kündigung der Einlage vorzulegen. (5701

Sparkasse der Stadt Halle a. S.

Familien-Nachrichten.

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste unserer teuren Söhne

Lehrer Curt Bünning,
Leutnant d. Reserve i. L.-Inf.-Regt. 36,
Dr. jur. Fritz Bünning,
Kriegsfreiw., Gefreiter u. Offiziersaspirant im Reserve-Inf.-Regt. 201,
und unseres lieben Enkels
Abiturient Hans Bünning (Quedlinburg),
Kriegsfreiw. i. Inf.-Regt. 81
sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.
Halle a. S. [5294
Otto Bünning u. Frau.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Schwester und Tante
Fräulein Albertine Fritsch
sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
5799

Nordsee
Gr. Ulrichstraße 58,
Telephon 1274 u. 1275 (5806
Für Freitag frisch eintreffend:
Angelschellfische, kleine Pfd. 98 ₰
Angelschellfische (große), Kabeljau ohne Kopf,
Fischklöße 1 Pfd.-Dose 165 ₰ 2 Pfd.-Dose 350 ₰
Ferner empfehlen:
Fischsülze, bester Brotaufstrich Dose 130 ₰
Fettheringe in Bouillon Dose 225 ₰
Makrelenfilets in Gewürztunke, Dose 98 ₰ 125 ₰

Futterschweineverkauf.
Sonntag, den 10. September vormittags von 7 bis 9 Uhr in der Mästerei zu Beesen a. Elster. (5296
Fleischermeister **Rau.**

Freitag, den 8. 9. 16
nach Beuchlitz bei E. Müller.
Abfahrt Hvbbf. nachm. 2.10 bis Schleitau oder zu Fuß Alomarsch Hettstedter Bhf. 2.30 pünktlich.

Überzeugen Sie sich bitte
bei jedem Bedarf von der **Leistungsfähigkeit** der
Möbelfabrik
C. Hauptmann,
Kl. Ulrichstr. 26a u. b.
ca. 100 Musterzimmer.
Riesenauswahl.
Grosse Vorräte zu alten Preisen.

Statt besonderer Anzeige.
Heute früh wurde unsere geliebte, gute Mutter
Margarethe Freifrau von Entress-Fürsteneck
geb. Nette
von ihrem Leiden erlöst.
Die trauernden Kinder:
Helene Freiin von Entress-Fürsteneck
Else von Winterfeldt geb. Freiin von Entress-Fürsteneck
Eberhard Freiherr von Entress-Fürsteneck, Rittmeister Ulanen-Regt. 3, im Felde
Joachim von Winterfeldt-Menkin, Landesdirektor d. Provinz Brandenburg
und drei Enkelkinder. [5298
Beesenstedt, den 5. September 1916.
Trauerfeier am 8. September 11½ Uhr in der Kirche zu Beesenstedt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609081-11/fragment/page=0004

Zeichne Kriegsanleihe —

und Du hilfst den Krieg verkürzen!

Auskunft erteilt bereitwilligst die nächste Bank, Sparkasse Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 7. September

Zusatzbrotmarken für Vollkornbrot

Den der hiesigen Einkaufsgenossenschaft vereinigter Bäckermeister angehörenden etwa 55 Bäckereien ist sog. Vollkornmehl, ein aus Weizen bei einer Ausbeute von rund 94 Prozent nach besonderem Verfahren erzeugtes Feinmehl, zur Herstellung von Vollkornbrot überwiesen worden. Die Abgabe dieser Brote erfolgt gegen besondere Zusatz-Vollkornbrotmarken, die in den zuständigen Brotmarken-Ausgabestellen vom Sonnabend, den 9. d. Mts. ab gelegentlich der Ausgabe der gewöhnlichen Brotmarken an die Haushaltungen auf Antrag verabfolgt werden.

Zunächst gelangen 20000 Zusatz-Vollkornbrotmarken, entsprechend der Zahl der hergestellten Vollkornbrote, zur Ausgabe, und zwar für die Haushaltung eine Marke. Die Ausgabe wird nach Eintreffen weiterer Vorräte fortgesetzt werden.

Der Preis für 1 Brot (1 kg) beträgt 62 Pfg., die liefernden Bäckereien sind aus den in den Brotmarken-Ausgabestellen befindlichen Verzeichnissen zu ersehen.

Höchstpreise für Zwetschen in Halle

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung und der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 29. August 1916 wird für den Stadtkreis Halle a. S. folgendes angeordnet:

§ 1. Im Kleinhandel darf der Preis für das Pfund Zwetschen nicht übersteigen für Ware erster Güte (Eierpflaumen, beste Einmachpflaumen) 0,20 Mk., für Ware zweiter Güte (Küchenpflaumen) 0,15 Mk. Bei Verkäufen von mehr als 20 Pfund muß der Preis unter der vorstehend bezeichneten Höhe bleiben. § 2. Die festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 und 23. März 1916. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 6 dieses Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geld bis zu 10 000 Mk. bestraft, auch kann neben der Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt und angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist. § 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft.

Städtischer Eierverkauf

Der Verkauf der der Stadt überwiesenen Eier wird Freitag, den 8. September 1916, in der Talamtschule fortgesetzt. Käufer werden nur solche Personen zugelassen, die bei den früheren Verkäufen einmal oder wiederholt keine Eier erhalten haben und dies durch ihre Lebensmittelscheine nachweisen können, und zwar werden diesmal Eier abgegeben an die bisher einmal oder wiederholt berücksichtigten Inhaber der folgenden Lebensmittelscheine: von 8 bis 12 Uhr vormittags an die Haushalte mit den Nummern 30 001 bis 38 000, von 2 bis 5 Uhr nachmittags an die Haushalte mit den Nummern 38 001 bis 46 000. Jeder dieser Haushalte erhält ein Ei mehr, als die Zahl der ihm angehörenden Personen entspricht, also Haushalte mit einer Person 2 Eier, mit 2 Personen 3 Eier, mit 3 Personen 4 Eier und so fort. Die übrigen Haushaltungen folgen, demnächst. Der Verkaufspreis beträgt 24 Pf. für das Stück. (Die jetzigen Käufer sind also durch den höheren Eierpreis gegenüber den Käufern, die früher Eier erhielten, benachteiligt, wohl oder übel werden sie jedoch in diesen sauren Apfel beißen müssen, wenn sie überhaupt Eier erhalten wollen.) Beim Verkauf ist der neue Lebensmittelschein vorzulegen. Das Publikum wird ersucht, abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereitzuhalten.

Verkauf von Grieß

Der nächste Verkauf von Grieß beginnt am 8. September. Für jede Person eines Haushaltes kann ¼ Pfund verabfolgt werden. Der Verkauf findet in den bisherigen Verkaufsstellen (Kolonial- und Lebensmittelhandlungen) gegen Vorzeigung des Lebensmittelscheines statt. Die Verkäufer haben gemäß der Verordnung des Magistrats vom 28. Juni 1916 die entnommenen Mengen und den Tag in den Lebensmittelschein mit Tinte oder Tintenstift einzutragen. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 26. September/4. November 1915.

200 Gramm Zucker

Auf die für die Zeit vom 8. September bis 23. September geltenden Abschnitte 15 und 16 der Zuckerkarte darf statt eines halben Pfundes (250 Gramm) nur die Menge von je 200 Gramm abgegeben werden. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder an Geld bis zu 15 000 Mark bestraft.

Wegen des Sacharinverkaufs wird morgen weiteres bekanntgemacht werden.

Neue Mehl- und Brotpreise

Die Reichsgetreidestelle hat für alle Preisbezirke den Mehlpreis für Roggenmehl und Roggenschrot um 1 Mark für den Doppelzentner herabgesetzt. Hieraus ergeben sich für sämtliche Preisgebiete Verschiebungen in den Preisen. Diese betragen in Zukunft für einen Doppelzentner Roggenmehl bzw. Weizenmehl in den Preisbezirken Königsberg, Danzig, Posen und Breslau 31,50 bzw. 35,75 Mark; für den Preisbezirk Stettin 32 bzw. 36,25 Mark; für die Preisbezirke Berlin, Gleiwitz, Schwerin und Rostock 32,50 bzw. 36,75 Mark; für den Preisbezirk Magdeburg 33 bzw. 37,25 Mark; für die Preisbezirke Dresden und Leipzig 33,25 bzw. 37,50 Mark; für die Bezirke Hamburg, Kiel, Braunschweig und Hannover 33,50 bzw. 37,75 Mark; für den Bezirk Erfurt 33,75 bzw. 38 Mark; für die Bezirke Bremen und Kassel 34 bzw. 38,25 Mark; für die Bezirke Frankfurt a. M., Mannheim, Köln, Dortmund und Duisburg 34,25 bzw. 38,50 Mark; für die Bezirke München, Stuttgart, Aachen und Straßburg 34,50 bzw. 38,75 Mark. Die größte Spannung zwischen den Preisen für Roggen- und Hafermehl beträgt also 2,50 Mark für den Doppelzentner. Auf Grund dieser neuen Preise haben nun die Kommunalverbände den Brotpreis festzusetzen. Ein einheitlicher Grundsatz, nach dem hierbei das Verhältnis zwischen Mehl und Brot geregelt wird, besteht nicht; infolgedessen finden sich in den verschiedenen Städten des Reichs nicht unerhebliche Abweichungen im Brotpreise.

Neue Beschlagnahme von Schmiermitteln

Durch eine neue Beschlagnahme von Schmiermitteln Nr. Bst. I. 1854/8. 16. KRA. werden die früheren Maßnahmen zur Bewirtschaftung der Bestände an Schmiermitteln auf eine veränderte Grundlage gestellt, durch die in Verbindung mit anderen Maßnahmen ermöglicht werden wird, daß die Deckung des notwendigen Bedarfs an Schmiermitteln auf beliebig lange Zeit sichergestellt wird. Von der Bekanntmachung werden betroffen:

1. Alle Mineralöle und Mineralölerzeugnisse, die als Schmieröl oder als Spindelöl für sich allein oder in Mischungen verwendet werden können, und zwar werden sie sowohl für sich allein, als auch in Mischungen betroffen. Insbesondere sind mit auch betroffen: Alle im vorhergehenden Absatz bezeichneten Oele, die zum Schmieren von Maschinenteilen, zu Härtungs- oder Kühlzwecken, oder bei der Herstellung von Textilien, bei der Herstellung oder Erhaltung von Leder, zur Herstellung von Starrschmieren (konsistenten Fetten), von wasserlöslichen Oelen (Rohöl usw.), von Vaseline, von Putzmitteln (auch Schuhcreme) gebraucht werden können. 2. Alle Mineralölrückstände (Goudron, Pech), die zu Schmierzwecken verwendet werden können, oder aus denen Schmieröle oder Schmiermittel gewonnen werden können. 3. Alle der Steinkohle, der Braunkohle und dem bituminösen Schiefer entstammenden Oele, die zu Schmierzwecken verwendet werden können. 4. Alle Starrschmieren (konsistenten Fette). 5. Laternenöle (Mineralmischöle).

Die genannten Gegenstände werden beschlagnahmt, jedoch sind allgemeine Ausnahmen vorgesehen. So bleibt erlaubt: die Lieferung an Heeres-, Marine- und Eisenbahnverwaltungen, die bis auf weiteres die Verwendung der beschlagnahmten Stoffe für gewisse Zwecke im eigenen Betriebe, sowie die Verarbeitung zu Gegenständen, die von der Bekanntmachung betroffen werden, und Verkauf und Lieferung auf Freigabeschein. Ferner bleibt bis auf weiteres die Abgabe von Mineralöl von einer Viscosität nicht über 5 bei 50 Grad Celsius nach Engler an Verbraucher bis zur Höchstmenge eines Monatsbedarfs des betreffenden Verbrauchers gestattet. (Der Verkäufer hat sachgemäß zu prüfen, ob der von dem Käufer angegebene Monatsbedarf den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.)

Anträge und Anfragen betreffs dieser Bekanntmachung sind an die Kriegsschmieröl-G. m. b. H. (Abteilung für Beschlagnahme), Berlin W 8, Kanonierstraße 20/30, zu richten.

Abdrucke der Bekanntmachung können von den Königlichen stellvertretenden Generalkommandos sowie von der Vordruck-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verlängerte Hedemannstraße 9/10, angefordert werden.

Zur fünften Kriegsanleihe

hat die Maschinenfabrik und Eisengießerei Wegelin & Hübner, A.-G., wiederum 400 000 Mk. gezeichnet.

Bei der Sparkasse des Saalkreises

betrugen im August 1916 die Einzahlungen 658 820 Mk. in 2603 Posten gegen 812 481 Mk. in 3064 Posten im gleichen Monate des Vorjahres. Die Rückzahlungen betrugen 493 165 Mk. in 2658 Posten gegen 473 851 Mk. in 2428 Posten im gleichen Monate des Vorjahres.

— **Der Verkauf lebender Hühner** auf dem städtischen Schlachthofe wird am Freitag, den 8. September, fortgesetzt.

— **Die Sammelstelle für Blechbüchsen, Neue Promenade Nr. 13,** wird hiermit aufgehoben. Etwa noch vorhandenes Material wird von der Stadtmission, Weidenplan Nr. 3, angenommen.

— **Die Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H.** in Braunscheig ersucht die Fabrikneineinlegereien, Gemüsekonserven- und Dürrgemüsefabriken, die grüne Bohnen in Holland einkaufen, um sofortige Angabe ihrer Adresse.

— **Stadtbad.** Im August badeten insgesamt 27 711 Personen — gegen 25 947 im Juli — und zwar männliche 16 428, weibliche 11 283. Schwimmbäder nahmen 19 587, Wannenbäder 5087, Brausebäder 2880 und Römisch-Irisch-Bäder 148 Personen. Der stärkste Besuch war am Sonnabend, den 12. August, mit 2243 Personen.

— **Ibuna-Gesellschaften.** Ihren wiederholten Maßnahmen der Fürsorge für ihre Angestellten haben die Gesellschaften eine weitere hinzugefügt. Allen Beamten und Angestellten ist am 1. September wiederum eine Teuerungszulage, die vierte während des Krieges, gezahlt worden, die sich sowohl auf Verheiratete, wie Unverheiratete erstreckt, 40—75 Prozent des Monatsgehaltes beträgt und in zwei Raten innerhalb sechs Monaten zahlbar ist. Familien mit Kindern haben dabei noch außerdem eine besondere Berücksichtigung nach der Kinderzahl gefunden.

— **Knuth-Stiftung.** Die Zinsen der Gustav Knuth-Stiftung in Höhe von 100 Mark kommen in diesem Jahre (zum ersten Male zur Verteilung (der Rest wird zum Kapital geschlagen) und zwar am 21. September, am Geburtstage des verewigten Oberpfarrer Knuth. Berücksichtigt bei der Verteilung können nur solche Gemeindeglieder werden, die sonst keinerlei Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen. Unterstützungsgesuche sind bis 10. September schriftlich an den herz. Vorsitzenden des Gemeindekirchenrats, Pfarrer Witte zu richten.

— **„Offenbarung".** Hierüber wird Herr Pastor Winterberg am nächsten Sonntag abends 8½ Uhr in der Stadtmission, Weidenplan 4, sprechen.

— **Passage-Theater.** „Professor Erichsons Rivale", eine psychologische Kriminalstudie in vier großen Abteilungen mit dem beliebten Künstler Max Landa in der Hauptrolle, hergestellt von der Oliver-Film-Gesellschaft, betitelt sich die Hauptnummer des morgigen neuen Spielplans; die genannte Gesellschaft, von der bereits in letzter Woche im Astoria-Lichtspielhaus der hervorragende Film „Das Geschick der Julia Tobaldi" großen Beifall fand, hat auch mit diesem Film bewiesen, daß sie auf der Höhe neuzeitlicher Filmkunst ist. In weiteren Hauptrollen ist noch Ferdinand Bonn, Bruno Ziener und Käthe Haack zu sehen, die sämtlich bereits gut eingeführt sind. Ueber den Inhalt wollen wir hier nichts verraten; er dürfte wieder eine besondere Zugkraft ausüben. In dem zweiten Film, „Folgen einer Statpartie" oder „Herr Lehmann hat eine geschwollene Leber", in dem der bekannte Herbert Paulmüller die Hauptrolle spielt, kommt der Humor wieder ausgiebig zu seinem Recht. Außerdem die neuesten Kriegsberichte usw.

— **Im Astoria-Lichtspielhaus** fesselt in dem morgen beginnenden Spielplan die Besucher ein kriminalistisches Drama: „Aussage verweigert", dessen vier Akte eine spannende Handlung entwickeln, in welcher Tatjana Irrah, die durch ihre Mimik wunderbar zu Herzen spricht, die Hauptrolle spielt. Aus dem Inhalt sei folgendes kurz skizziert: Alfred von Rohde ist dem Spielteufel verfallen und gerät immer mehr in Schulden, so daß es ihm nicht mehr möglich ist, diese zu bezahlen. Eine unbedachte Aeußerung, die er gelegentlich tut, und verschiedene Zufälligkeiten, bringen ihn in den Verdacht des Mordes. Liebe und Ehrgefühl machen es ihm unmöglich, sein Alibi nachzuweisen. Die Spannung steigert sich mächtig und erreicht in der Gerichtsverhandlung ihren Höhepunkt, doch der Ausgang dieses spannenden Prozesses soll hier nicht verraten werden. In dem hieraktigen Lustspiel „Fräulein Wildfang" wird Lisa Weise dem Berliner Theater in ihrer sprühenden und humorvollen Komik die Besucher besonders befriedigen, die herzlich lachen wollen. Wo dieses reizende Lustspiel bisher auf dem Spielplan stand, hat es begeisterte Aufnahme gefunden. — Auf die am Sonnabend und Sonntag von 3 bis 5 Uhr stattfindenden Jugendvorstellungen sei noch besonders hingewiesen.

— **Hallesche Tageschronik.** Zwei in der Nacht zum Sonntag von ihrer Arbeitsstelle entwichene russische Kriegsgefangene wurden von einem Arbeiter in der Nähe der Cröllwitzer Papierfabrik festgenommen und zur weiteren Veranlassung der zuständigen Revierwache zugeführt. — Eine in der Gr. Märkerstraße in Beschäftigung stehende Frau verwendete zur Linderung ihrer Zahnschmerzen einen scharf wirkenden Stoff und verschluckte ihn sodann. Sie geriet hierdurch in einen derartigen Zustand, daß ihre Ueberführung nach dem Elisabeth-Krankenhause und sodann nach der Klinik erforderlich wurde. Nach Entleerung des Mageninhalts wurde sie von ihren Eltern abgeholt.

Vereins-Anzeiger

Krieger-Verein Alemania. Am Freitag abend 8½ Uhr Monats-Versammlung in „Mars-la-Tour".

Hallesches Theater- und Konzertleben

Wohltätigkeitskonzert in der Saalschloßbrauerei

Das in der Saalschloßbrauerei stattgefundene Konzert, das Herr Direktor Davids zugunsten der Verwundeten unserer hiesigen Lazarette veranstaltet hatte, war mäßig besucht. Vielleicht hatte dazu die nicht ganz manschettenfreie Zusammenstellung der Vortragsfolge beigetragen. Bruchs Odysseus-Arie neben Duetten aus dem Bettelstudenten oder aus „Immer feste druff" dürfte dem doch eine starke Zumutung an den künstlerisch empfindenden Teil des Publikums — und das ist doch wohl in unserer Musenstadt noch immer der größere — sein. Gerade für Wohltätigkeits-Darbietungen müssen wir uns ganz energisch gegen jede Halbheit und Flachheit in dieser Hinsicht verwahren; denn sonst leiden auch die zahlreichen guten Veranstaltungen, die doch zur Linderung des Kriegselends so dringend nottun, darunter. Die von Frl. Anni Kühns und Herrn Opernsänger Brosz vorgetragenen Duette konnten durch das aufdringliche Gebärdenspiel der beiden Künstler nur abstoßend wirken, so daß einige Zuhörer denn auch mit lauten Worten ihren Gefühlen Luft machten. Dergleichen gehört ins Kabarett und nicht ins Konzert. Zumal der Sänger im schlichten Feldgrau hätte sich vor solchen Ausfällen

LECIFERRIN ärztlich empfohlen als **hervorragendes Nähr- und Kräftigungsmittel.**
bereichert das Blut, schafft neue Lebenskraft und Geistesfrische.
Für Kinder, welche in der **Entwicklung zurückbleiben,** um das **Blut** zu **bereichern** und die **Entwicklung** zu **fördern.**
Preis **Mk. 3.—** die **Flasche** überall erhältlich. Auch in Tablettenform Mk. 2.50.
Man achte beim Einkauf stets auf das **Wort LECIFERRIN.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609081-11/fragment/page=0005

Meine **Kaffee-** Geschirre „Ingeborg“ und „Gertrud“ sind äusserst geschmackvoll und preiswert. **Louis Böker,** Leipziger Str. 7.

hüten müssen. Im übrigen verfügt Herr Broß über ansehnliche Stimmittel, wie sich in seinen Einzelliedern zeigte. Frl. Kühns sang die schöne Chardas aus der „Fledermaus“, während dem läppischen „Kirschenlied“ mit Recht nur mäßiger Beifall gezollt wurde. Auf künstlerischer Höhe befanden sich allein die Gesänge unserer Altistin, der Hofopernsängerin **Maria Kampf**, deren wunderbare, alle Schwierigkeiten spielend überwindende Stimme wir in letzter Zeit wieder öfter hören durften. Sie bot im 3. Teil zwei der gefühlvollen Rosenlieder von Eulenburg, die den tiefsten Eindruck des Abends hervorriefen, während die Wirkung der schon erwähnten Odysseusarie, die zu den Heiligtümern der neueren Musik gehört, hier verloren gehen mußte. Die Begleitungen führte Herr Musikdirektor **Görlach** mit seiner Kapelle anerkennenswert durch; auch die Orchesterstücke (Martha, Freischütz, Zampa, Wiener Blut) zeigten seine Leistungen auf achtbarer Höhe. —r.

Stadttheater

Diesen Donnerstag erfolgt die Erstaufführung des Lustspiels „Großstadtluft“. Am Sonnabend wird Goethes „Torquato Tasso“ zum letzten Male in dieser Spielzeit wiederholt. Es sei darauf hingewiesen, daß Schülerkarten Gültigkeit haben. Die am Sonntag, den 10. d. Mts., unter der Spielleitung von Leopold Sachse und der musikalischen Leitung von Oskar Braun stattfindende Aufführung von Richard Wagners „Siegfried“ zeigt wesentliche Neueinrichtungen in der Ausstattung. An diesem Abend werden sich folgende Mitglieder der Halleschen Oper zum ersten Male vorstellen: Fräulein Meta Touchy (Brünnhilde), Herr Wilhelm von Glahn (Fafner). Außerdem sind beschäftigt die Damen Böhmer und Schwarz sowie die Herren Kerzmann, Strätz, Lieban und von Westernhagen. Am Sonntag nachmittag wird als zweite Volksvorstellung Max Halbes Liebesdrama „Jugend“ gegeben.

Landwirtschaftliches

Herabsetzung der Händlervergütungen bei den Viehhandelsverbänden

Ueber die Herabsetzung der Vergütungen für die im Auftrage der Viehhandelsverbände tätigen Händler ist kürzlich eine Verfügung ergangen. Die Ueberschüsse der einzelnen Provinzial-Viehhandelsverbände werden ausschließlich für die Landwirtschaft verwandt und sollen der Stärkung der Viehbestände dienen.

Abschlachtung der Kühe

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat in einer dringenden Eingabe an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes auf die große Gefahr hingewiesen, daß der mit der Bundesratsverordnung vom 20. Juli über die Neuregelung des Verkehrs mit Speisefetten verbundene Eingriff in die Milchwirtschaft und Kuhhaltung der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe die Bestände von Milchkühen noch weiter verringern und damit erst recht eine Milch- und Fleischnot heraufbeschwören wird. Schleunigste Abhilfe sei im vaterländischen Interesse erforderlich.

Kongresse und Ausstellungen

— 10. **Verbandstag der Schokoladengeschäfte Deutschlands.** In Dresden wurde auf dem zehnten Verbandstag der Schokoladengeschäfte Deutschlands einstimmig die Gründung einer Reichseinkaufsgenossenschaft beschlossen. Genossenschaftsanteile in Höhe von 300 000 Mark sind bereits gezeichnet. Die vielen Verordnungen, die in der jetzigen schweren Kriegszeit in bezug auf den Kleinhandel erlassen worden sind, wurden von der Versammlung als einseitig bezeichnet; mindestens hätte bei den Erzeugern sowie dem Großhandel mit gleichen behördlichen Eingriffen und Verordnungen angefangen werden müssen, dann wären die Auswüchse, unter denen der Kleinhandel leiden mußte, unmöglich gewesen. Als Ort für den nächsten Verbandstag 1917 wurde Erfurt gewählt.

Vermischtes

50 Jahre August Polich

Mit einer stillen Erinnerung am Grabe August Polichs sollte es mit dem Gedächtnis zum 4. September, dem Gründungstage der Firma August Polich, sein Bewenden haben, aber wenn es auch nicht in der Absicht des Hauses liegen mag, in jetziger Kriegszeit von einer Jubiläumsfeier zu reden, so soll doch in Anbetracht des hohen Ansehens, dessen sich die Firma in der Pleißenstadt Leipzig sowie im ganzen Deutschen Reiche erfreut, der wichtige Zeitabschnitt eines halben Jahrhundert-Bestehens nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Daß das 50jährige Bestehen, ebenso wie die am 4. September 1866 erfolgte Gründung der Firma in ein Kriegsjahr fällt, sei ihr als ein Beweis ihrer Festigkeit ausgelegt; sie hat alle Kämpfe, die die Zeit mit sich brachte, überdauert und immer den Sieg an ihre Fahnen geheftet. Als vor 50 Jahren Herr August Polich aus dem Hause Lehmann & Schmidt schied und, gestützt auf Vertrauen und Achtung, am Ausgang der Petersstraße auf der alten Stadtmauer die Firma August Polich gründete, gab es engherzige Leute, die seinem Wagemut zur Eröffnung eines Ladengeschäfts am Peterstor mit dem Ausruf begegneten: „So weit außerhalb der Stadt!“ Sein weiter Blick für das zukünftige Leipzig hatte den rastlos tätigen Kaufmann aber nicht getäuscht. Dank seinem rüstigen, schaffensfrohen Streben nahm, aus kleinen Anfängen heraus, das Geschäft bald eine Entwickelung, die eine immer neue Vergrößerung der Räume und der Warenbezüge nötig machte. Der vorhandene wie der frühere Bau des Polichschen Modehauses ist ein Werk des verstorbenen Königl. Baurats Arwed Roßbach.

August Polich starb in Meran am 3. November 1898. Verheiratet war er mit Wilhelmine Babette geb. Wagner, die von Anbeginn an und zumal in den Jahren der starken Entwickelung hervorragenden Anteil nahm an dem Emporblühen des Geschäfts. Eine Zeitlang hat nach dem Tode des Gründers Herr Otto Beyer als bewährte Kraft des Hauses das Geschäft allein geführt, bis dann von den drei Söhnen des Herrn August Polich Herr **Otto Polich** in die Firma eintrat. Zu den Wandlungen, die die Firma durchgemacht hat, gehört die Gründung des Verlages der Deutschen Modenzeitung, die vor etwa sechs Jahren auf Herrn Otto Beyer als alleinigen Inhaber überging. Mit diesem Zeitpunkt übernahm dann Herr **August Walter Polich**, der derzeitige alleinige Inhaber, das Geschäft, und Mitinhaber wurde dessen Schwester Martha, die an den Kunstmaler Büchner verheiratet ist. Als stiller Teilhaber gehörte dem Geschäft der dritte Bruder Fritz Polich an, der im Mai dieses Jahres starb. 1913 führte Herr Walter Polich **Hanni Bleichert**, die einzige Tochter des Welthauses Adolf Bleichert & Co., als Gattin in sein Haus ein, die sich verständnisvoll dem Gatten zur Seite gestellt hat, jetzt, da die Unabhängigkeit der Deutschen Mode zur erstrebenswerten Kulturaufgabe geworden ist.

Noch vor Kriegsausbruch begann die Firma sich von Grund auf zu verjüngen und umzugestalten. Die Zusammenarbeit mit einem aus den Großbetrieben Berlins kommenden angesehenen Fachmann, Herrn Bruno Dietze, der jetzt der Geschäftsleitung in maßgebender Weise angehört, hat alte Schranken erfolgreich durchbrochen und neuzeitliche Einrichtungen und Verbilligungen des großen umfangreichen Apparates herbeigeführt.

Und wieder liegen, wie wir hören, aus der Hand eines der hervorragendsten und angesehendsten Architekten Deutschlands Pläne zur Um- und Neugestaltung des Hauses vor, eine ganz eigenartig monumentale Lösung anstrebend, die sich nach dem Kriege verwirklichen soll.

Ein Paradedolch für den Kommandanten der „Möwe“. Ein Prachtstück der Solinger Industrie, ein Paradedolch, ist dem Kommandanten der „Möwe“, **Grafen Dohna**, vom **Solinger Sängerbund** verehrt worden. Die aus feinstem Stahl geschmiedete Klinge ist kunstvoll ziseliert und enthält auf der einen Seite den Namenszug des Kommandanten der „Möwe“, Nikolaus zu Dohna, nebst der Widmung: „In großer Verehrung der Solinger Sängerbund 1916“ und auf der andern Seite die Inschrift: „Zur Erinnerung an die Heldentaten der „Möwe“, die Ueberschrift: „S. M. S. Möwe“ und darunter die buntfarbigen Schiffsflaggen. Im Hirschhorngriff ist das Familienwappen des Grafen Dohna eingeschnitzt. Die andern Offiziere der „Möwe“ erhielten je ein Taschenmesser in ähnlicher Ausführung mit dem Namenszug der Inhaber.

Aus dem Leserkreise

(Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß in dieser Rubrik alle unsere Abonnenten zu Worte kommen, gleichgültig, ob ihre Ansichten mit denen der Redaktion übereinstimmen oder nicht. Die Redaktion übernimmt also für diese Rubrik keinerlei Verantwortung dem Publikum gegenüber.)

Woran liegt das?

Vorgestern las ich in der Zeitung, daß wir für diese Woche auch nur wieder 150 Gramm Fleisch erhalten. Ich möchte mir nun die Anfrage erlauben, ob wohl jemand eine sachgemäße Aufklärung geben kann, woran es liegt, daß wir in Halle immer so benachteiligt sind. Denn z. B. in Berlin gibt es auf den Kopf und die Woche 250 Gramm Fleisch, 90 Gramm Butter, (wir hier nur 40 Gramm) und 9 Pfund Kartoffeln. Außerdem hat es auch dort besonderen Einmachezucker gegeben, wie ich aus Erfahrung weiß, für 1 Familie mit 1 Kind 10 Pfd., und wir hier wohnen in der Zuckerrübengegend und bekommen keinen. Woran liegt dies alles?

Eine für Viele.

Anmerkung der Schriftleitung. Woran das liegt, wird auch unsere Stadtverwaltung nicht zu sagen vermögen, denn sie ist eben von den Hauptstellen abhängig. In der letzten Stadtverordnetensitzung bereits ist von hier zuständigen Stellen mitgeteilt worden, daß alle Bemühungen von hier aus, eine gleichmäßige Behandlung mit anderen Stellen herbeizuführen, ergebnislos geblieben sind. Es dürfte auch durch die Reichsstellen eine Aenderung nicht zu ermöglichen sein, ein Beweis dafür, daß in der Lebensmittelversorgung noch manches im Argen liegt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Moritz: Heute Donnerstag abends 8 Uhr Kriegsbetstunde; Pastor Knoblauch.

Börsen- und Handelsteil

Dividendenaussichten

Die Vogtländische Spitzenweberei Aktien-Gesellschaft, Plauen i. V. hat beschlossen, 8 (i. Vorj. 0) Prozent Dividende zur Verteilung zu bringen.

Die Phönix, Akt.-Ges. für Braunkohlenverwertung in Berlin schlägt wieder 4 Prozent Dividende vor

Bei der Leipzig-Anhalter Hautwollfabrik Akt.-Ges. vormals Haeslop u. Co. in Liqu. in Rodleben erhalten die Aktionäre noch 8 Prozent Dividende nachgezahlt.

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Köln. Die am 1. Oktober 1916 fälligen **Kupons** der Pfandbriefe der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank in Köln werden laut Bekanntmachung im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer in gewohnter Weise schon vom 15. September d. Js. an kostenlos eingelöst.

W. Der **Halbjahrsabschluß der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank** weist einen Reingewinn von 9 165 979 Kronen einschließlich des vorjährigen Gewinnvortrages und ohne diesen einen Reingewinn von 6 112 804 Kronen gegenüber 5 868 178 Kronen in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres auf.

Letzte Telegramme

Die nächste Reichstagssitzung

Berlin, 7. Sept. Die nächste Sitzung des Reichstages findet am 28. September statt.

Amerikas wirtschaftliche Vergeltung gegenüber dem Vierverband

New-York, 5. Sept. (Funkspruch des Vertreters von W. T. B.) Die Führer im Kongreß und das Staatsdepartement haben sich für wirtschaftliche Vergeltung gegenüber den Alliierten, namentlich England, wegen der Schwarzen Liste und anderer Störungen des amerikanischen Handels entschieden, als dem besten Mittel, den amerikanischen Noten Nachdruck zu verleihen. Der Zusatz zu dem Schiffahrtsgesetz, der das Schatzamt ermächtigt, allen Schiffen die Ausklarierung zu verweigern, die die Annahme amerikanischer Waren und anderen Gründen als Raummangel verweigern, und der Abänderungsantrag des Senators James zu der Schatzamts-Bill sind Schritte in dieser Richtung. Der Abänderungsantrag James wurde vom Senat einmütig angenommen; die andere Abänderung hat bereits beide Häuser des Kongresses durchlaufen.

Rumänischer Heeresbericht

vom 5. September, 7 Uhr morgens. **Nord- und Nordwestfront:** Leichte Scharmützel bei der Eroberung des Berges Jarost. Durch unsere im Tale Uzu vorgehenden Truppen sind 16 Munitionskisten mit Dum-Dum-Geschossen in unsere Hände gefallen.

Südfront: Feindliche, gegen **Tutrakan** gerichtete Angriffe sind zurückgeschlagen worden. Die Kraft der feindlichen Angriffe nimmt ab. Der Feind scheint ermüdet zu sein. Er beschoß die Orte **Ezlazbechet, Kalafat** und **Gruia.** Unsere Batterien zwangen feindliche Monitore, die aus dem Kanal zwischen der Insel **Persina** und dem bulgarischen Ufer hervorbrechen wollten, sich unter dem Schutz der Insel zurückzuziehen.

Luftdienst: Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf **Bukarest** ab, wo sie vier Häuser beschädigten und zwei Männer und eine Frau verwundeten, ferner auf **Piatra-Neamtz**, wo eine alte Frau verwundet wurde, und auf **Ploesti, Konstanza** und **Bechet**, wo an den Häusern leichte Beschädigungen angerichtet wurden.

Geschäftliches

Eine neue patentierte Ordensschnalle mit auswechselbaren Bandklötzchen bringt die bekannte Firma **Gustav Uhlig**, Vertrieb für Orden und Ehrenzeichen, Halle a. d. S., untere Leipziger Straße, als wirklich praktische Neuheit in den Handel. Jede Ordensschnalle in groß oder klein für die neue Feldbluse ist nunmehr in beliebiger Zusammenstellung sofort käuflich zu haben oder wird mittels der Metallbandklötzchen mit gewünschten Bändern in wenigen Minuten vorschriftsmäßig zusammengestellt. Obige Neuheit ist in dem Ordens-Schaukasten der Firma Uhlig von heute ab ausgestellt.

Hyazinthenzwiebeln. Einem Teil der Auflage dieser Ausgabe liegt ein Angebot von Hyazinthenzwiebeln durch **John Telkamp** in Hillegom Haarlem (Holland) bei, auf das hiermit hingewiesen sei.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes.
Freitag, 8. September: Aufheiternd, trocken, tagsüber warm.

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G., Filiale **Halle a. S.,** Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. **Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen**

Vereine, Korporationen, Stammtische, Freundeszirkel
können auch mit kleinen Mitteln erhebliche Kapitalien für ihre eventuell schwerinvalide zurückkehrenden Krieger sichern und damit wirksam teilnehmen an der
Invalidenfürsorge
durch Anschluß an die Kriegs-Unfall-Versicherung (Invaliditäts-Versicherung der **Providentia** (österr.), deren unterzeichnete Geschäftsstelle weitere Auskunft gerne erteilt. [5800
Halle a. d. Saale, Alte Promenade 31.
Fernsprecher Nr. 6709.

Faßbohneneinlegereien
Gemüsekonserven u. Dörrgemüsefabriken,
die grüne Bohnen in Holland einkaufen, werden im eigensten Interesse ersucht, sofern sie unser Rundschreiben noch nicht erhalten haben, uns sofort ihre Adresse aufzugeben.
Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft
mit beschränkter Haftung. [5792
Telegrammadresse: Kriegskonserven Braunschweig. Fernsprecher: 4479, 4207 Braunschweig.

Gottfried Lindner, Akt.-Ges., Ammendorf b. Halle a. S.
Bei der diesjährigen **Auslosung** unserer Teilschuldverschreibungen in Gegenwart eines Notar sind **von den 4½ %igen Teilschuldverschreibungen von 1908** folgende Nummern gezogen worden: [5801
14, 37, 52, 65, 78, 92, 93, 105, 110, 126, 134, 140, 162, 194, 196, 237, 252, 263, 264, 373, 409, 431, 440, 470, 476, 506, 507, 553, 571, 703, 730, 805, 807, 839, 889, 912, 923, 925, 928, 971.
Die Auszahlung dieser ausgelosten Teilschuldverschreibungen erfolgt gegen ihre Rückgabe mit je **Mk. 510,— vom 1. April 1917 ab bei der Kasse unserer Gesellschaft** und bei dem Bankhause **Reinhold Steckner, Halle a. d. S.**
Der Betrag der nach der Fälligkeit mit den Stücken etwa nicht eingelieferten Zinsscheine wird vom Kapitalbetrage gekürzt.
Von den früher ausgelosten Schuldverschreibungen von 1908 sind die Nummern 326, 901, 902, 903, 950 und 955 zur Einlösung **noch nicht vorgelegt,** wir rufen dieselben nochmals auf.
Ammendorf, den 6. September 1916.
Gottfried Lindner, Akt.-Ges.
Der Vorstand.
Lindner. Rudolph.

Saatgetreide-Verkauf.
Verkaufe von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen anerkannt:
Saatweizen: Strubes Dickkopf I. Absaat, sehr ertragreich, früh reifend,
Saatweizen: Raeckes Dickkopf I. Absaat, sehr ertragreich, spät reifend,
bei Abnahme von 1—9 Ztr. 10—19 Ztr. 20—99 Ztr. 100 Ztr. u. mehr
Preis 19 ℳ 18,75 ℳ 18,50 ℳ 18 ℳ
in neuen Säcken zum Selbstkostenpreis oder einzusendenden Säcken. 5625
Saatroggen ausverkauft.
Rittergut Dammendorf, Post Niemberg. **Dr. G. Humbert.**

Viehverkaufsvereinigung Bismark und Umgegend.
E. G. m. b. H. (1300 Mitglieder) hält ihre
39. Vieh-Auktion

am Mittwoch, 13. September
in ihrer Verkaufshalle am Bahnhof Bismark-Stadt ab.
Zum Verkauf kommen: ca. 275 Haupt Rindvieh
des schwarzbunten Niederungsschlages. Es bietet sich Gelegenheit **erstklassiges Material** anzukaufen, auch Herdbuchtiere und Nachzucht von Herdbuchtieren. — **Beginn der Auktion 9 Uhr vorm.**
Es kommen **Milchvieh** (tragende Kühe und tragende resp. frischmilchende Färsen), Rinder und Bullen zum Verkauf.
Kataloge (unentgeltlich zu haben) sowie nähere Angaben durch **E. Lüders, Bismark** (Altmark).
Nicht in der Provinz Sachsen wohnhafte Käufer müssen bei der Verladung eine Bescheinigung der Ortsbehörde darüber vorlegen, daß die angekauften Tiere im eigenen Betriebe zur Zucht verwendet werden. [4159

Im Handelsregister Abt. B Nr. 15 betr. **A. Riebecksche Montanwerke Aktiengesellschaft,** Halle S., ist heute eingetragen, daß die dem **August Streppel** erteilte Gesamtprokura erloschen ist.
Halle (S.), den 2. Septbr. 1916.
Königl. Amtsgericht, Abt. 19.

Im Handelsregister Abt. A Nr. 1839 betr. die Firma **Gentrup & Petri,** Ingenieur-Büro in Halle S., ist heute eingetragen: Die dem **Bernhard Harms** erteilte Prokura ist erloschen.
Halle (S.), den 2. Septbr. 1916.
Königl. Amtsgericht, Abt. 19.

Zwei eingefahrene **5jährige Oldenburger Pferde**
verkauft umständehalber
H. Boyde, Brehna.
Besichtigung: Sonntags oder Mittwochs. [5299

Brennholz,
Waggon, Fuhren und Ztr. (neu klein geschnitt.) billig zu **verkauf.**
Tholuckstr. 9, Lagerplatz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609081-11/fragment/page=0006

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 72 — **Halle (Saale), Donnerstag, den 7. September** — **1916**

Der Alte Herr Bobby

Skizze von Kurt Siemers

In der blattumrankten Laube im fliederdurchduftenden Garten, hart am Ufer des Flusses steht neben dem bunten Wappen eine weitbauchige Bowle auf dem Tische. Helle Kleider und buntfarbige Bänder und Mützen leuchten aus dem Dämmerdunkel wie vor zwei Sommern; ein gedämpftes Lachen zerflattert im Ufergebüsch, fast wie damals, als man den Krieg nur aus Büchern kannte. Wenn die vier Aktiven, die sich aus dem Felde hier zusammengefunden haben, zu ihren Nachbarinnen herüberversprechen, dann fängt sich der silberne Wiederschein der spielenden Wellen in versonnenen Mädchenaugen. Sie alle geben sich dem Zauber der Stunde hin, auch der Alte Herr, den die grüne Mütze seinen schlohweißen Haaren zum Trotz um achtzig Semester verjüngt. Gedämpft, fast scheuchtern klingen die Gläser zusammen.

Der alte Wirt nickt lächelnd zum Giebichenstein hinüber; sie kennen beide die sonnenübergossenen Maimorgen, an denen in dem Tanzsaal, wo Feiertags die Dorfburschen ihre Mädchen im Tanze drehten, stahlblanke Schläger, aufeinanderklangen. Sie haben beide gelauscht, wenn abends am Wasser helles Lachen und leises Singen aus der Laube quoll.

Zum grauen Gemäuer der Burgruine hinüber spannt der Mond über den blauen Fluß luftige goldene Brücken. Und aus der Tiefe herauf schweben Bilder und Töne wie duftende bunte Blumen.

Hinter der Blätterwand hört der Wirt, wie sie in der Laube Erinnerungen an ihre goldene Zeit lebendig werden lassen; und dann sprechen sie von dem und jenem, der gefallen oder gefangen ist. Kriegserlebnisse werden ausgetauscht: Der Infanterieleutnant, der sonst als Erstchargierter hier so manche Propatria-Suite für seinen Bund ausgetragen hat, erzählt von grauengeschüttelten Nächten, ganz ruhig, fast gleichmütig spricht der Artillerist, der vor drei Tagen noch in Rußland war, von den heißen Kämpfen um Warschau, als die schweren Geschütze nach den blauen Sternen zielten und ihre Geschosse wie feurige Hände an dem nachtdunklen Himmel hinaufgriffen. — —

Der Alte Herr erzählt seinen beiden Nachbarinnen aus seiner Jugendzeit, wie es Anno 70 war, als auch er als Brandfuchs freiwillig mit in den Krieg zog.

Am andern Ufer schwebt eine verhaltene Baritonstimme über die stürzenden Akkorde einer Gitarre. — Da werden sie still und horchen in die Vorsommernacht hinaus. . . .

Als sie das leise Singen hören, denken sie alle dasselbe, und schließlich spricht der Artillerist das aus, was sie gedacht und gefühlt haben:

„Ob unser Alter Herr Bobby wohl noch lebt? —" —

Es sei gleich vorweggenommen, daß Bobby trotz seines englischen Namens kein Brite, sondern das Urbild eines deutschen Farbenstudenten war, den man unter seinem Kneipnamen „Bobby" überall kannte, liebte und fürchtete. Und der alte Wirt hört zu, wie sie in der Laube ihre Erinnerungen an Bobby auskramen.

Als sie vor zwei Sommern, kurz vor dem Kriege auf lampiongeschmückten Gondeln hier vorüberfuhren, saß Bobby am Bordrand des Bootes, strich mit zärtlichen Fingern über das klingende Saitennetz seiner Gitarre und sang dazu verliebtes und lustiges Zeug durcheinander, daß es über das träumerische Wasser klang — gerade wie heute abend —, daß die jungen Füchse sich schier darüber verwunderten. Für sie war der Alte Herr Bobby, der 5mal gefochten hatte, ein Gegenstand heimlichen Respekts, und wenn er einem Keilfuchsen auf der Kneipe zutrank, so meldete sich der also Ausgezeichnete sicherlich noch am selben Abend aktiv, so sehr wirkte er durch seine Persönlichkeit.

Als zu Beginn eines Sommersemesters keine Füchse zugekommen waren, da er trotz seiner Examensnöte als alter Inaktiver wieder Band und Mütze angetan hatte und seinem Bunde über die kritische Zeiten weggeholfen.

Er war in drei Universitätsstädten aktiv gewesen, und wenn er Sonntags zum Frühschoppen im Schmuck seiner drei Bänder auftrat, dann fragte wohl einer der kecksten Jungburschen mit unterstrichener Harmlosigkeit bei ihm an, ob er denn überhaupt noch eine Weste anzieh'n wolle, da man ein solches Bekleidungsstück unter den drei Bändern doch nicht erkennen könne. Dann glomm wohl ein leises Lächeln in Bobbys ernsten Augen auf, und mit einem Blick deutete er dem fürwitzigen Frager an, doch erst einmal in die Kanne zu steigen.

Daß er auch ein Pistolenduell gehabt hatte, verdichtete bei den jüngeren Semestern und vor allen Dingen bei dem schöneren Geschlecht den Nimbus zu einer Glorioole um sein Haupt.

Er konnte alles; er war als Farbenstudent einfach unfehlbar. Bobby präsidierte bei Ehrengerichten, Bobby mußte bei jeder schweren Säbelmensur sekundieren; Bobby holte sich als Tennisspieler regelmäßig Preise, und keiner verstand so gut wie er, eine rechte Waldmeisterbowle anzusetzen.

Wenn er unter der Aktivitas saß, dann konnte er so herzlich über einen Bierulk lachen, daß ihn niemand wiedererkannte, der ihn beim Konvent oder auf dem Mensurboden gesehen hatte, wo er immer so „furchtbar offiziell" war, wie die Füchse zu sagen pflegten.

Ueber Bobby waren die seltsamsten Geschichten im Schwange. Wie er zu dem zarten Geschlechte stand? — Man wußte darüber so gut wie gar nichts. Auf Festlichkeiten war er gegen alle seine Partnerinnen gleichmäßig ritterlich und höflich, aber trotzdem es ihm leicht gemacht wurde, fing er nie Feuer. Im übrigen vermied er geflissentlich weibliche Gesellschaft. Als ihn einmal einer seiner Bundesbrüder deswegen zu hänseln versucht hatte, hatte er sich mit keiner Silbe dagegen gewehrt, nur angesehen hatte er den Vorwitzigen mit einem Blick, in dem Zorn und Trauer neben flehender Abwehr verborgen waren. Seitdem vermieden die andern mit taktvoller Scheu, an die Wunde in seinem Herzen zu rühren.

Einige wollten wissen, daß er noch aus seiner Schülerzeit her eine Liebe in seinem Herzen trüge; eine Liebe, die aus irgend welchen Gründen hoffnungslos gewesen sei. Da aber alle Mutmaßungen zu keinem Ergebnis führten, so hörte man schließlich auf, nach seinen Herzensgeheimnissen zu forschen; ja, man gewöhnte sich daran und behauptete, daß Bobby gegen die Liebe und verwandte Gemütsaffektionen immun sei.

Als er schon eine ganze Weile aus der akademischen Jugendfreiheit in das graue Land des Philisteriums hinübergewechselt und in einer kleinen Residenzstadt als Referendar tätig war, erschien er fast regelmäßig zu den Mensurtagen und focht, denn er hatte außer Säbelschargenforderungen und Propatria-Suite noch so viele persönliche Angelegenheiten auszutragen, daß er noch semesterlang zu tun hatte, um allen Anforderungen gerecht zu werden, die in dieser Beziehung an ihn gestellt wurden.

Der alte Wirt sah ihn leibhaftig vor sich stehen, wie er hochgereckt und wie aus Stein gemeißelt dem Gegner ins Auge blickte; die vielen Schläger- und Säbelnarben, die kreuz und quer über die linke Gesichtshälfte liefen, leuchteten in solchen Augenblicken flutfarben. Das waren aber alles Schmisse aus seinen ersten Semestern; er hatte bald genug gelernt, seine Gegner auf Säbel und Schläger abzustechen. Nur bei seiner letzten Mensur, drei Wochen vor dem Kriege, hatte er eine ganz leichte Schramme bezogen; eine Arterie war angeschlagen worden, und ein feiner Blutstrahl schoß an die gewetzte Wand. Die ungefährliche Blutung war bald gestillt, aber an der Wand haftete ein dunkler, brauner Fleck, — Blut vom letzten Waffengang des Alten Herrn Bobby.

Ein Lied von der Arbeit an der Somme

Was ich euch sagen will,
Was ich euch singen komm',
Das ist das Heldenlied, das Arbeitslied,
Das Lied von der Arbeit dort an der Somme.
Schwer in seiner reinen gold'nen Last
Ging auch heut der Sonnenball zur Rast.
Schaudernd fragt es leis' von Mann zu Mann,
Was uns diese Nacht noch bringen kann?
Werden wir dem Massensturm des Feindes stehn,
Werden wir den Morgen wiedersehn?
Jeder Blick geht fragend einmal noch nach oben:
Herr im Himmel — Vater, laß' dich loben!
Und die letzte schwerste Nacht brach an —
Und die letzte schwerste Arbeit ward getan.
Und der Morgensonne junge Pracht
Leuchtet schaurig auf das Arbeitsfeld der Nacht.
Ja, der Somme-Abschnitt bei Pozières
Weiß zu künden manche Heldenmär,
Weiß zu sagen euch, wie Deutschlands Männer starben,
Siegreich um des Reiches Freiheit warben.
Was ich euch sagen will,
Was ich euch singen komm',
Das ist das Heldenlied, das Arbeitslied,
Das Lied von der Arbeit dort an der Somme.

Gefr. Hanns Findeisen (Aus der „Lille Kriegszeitung").

Im Goldkeller der Reichsbank

Die goldene Beute der „Möwe" betrug rund 739 000, also ¾ Millionen Mark Gold. Graf zu Dohna, der Kapitän des Heldenschiffes, nannte sie eine Liebesgabe für die Reichsbank. Er hatte sie in 15 Goldbarren und zwei Kisten mit Goldstaub im Geldschrank der „Appam" gefunden und dann unter seinem Schreibtisch fürsorglich verstaut. Als das Schiff am 4. März nach glänzendem Durchbrechen der englischen Sperrkette glücklich im Heimathafen eingelaufen war, hatte er die goldene Last kurzweg mit der Post nach Berlin in die Reichsbank befördern lassen. Hier lag sie im Goldkeller in einem besonderen Schranke aufbewahrt. Diese Goldschränke sind eiserne Gitterschränke, und so konnte man als neugieriger Besucher des geheimnisvollen Kellers die Goldbarren des englischen Dampfers wie dicke Tafeln Blockschokolade aufgebaut sehen. Ein Fach tiefer standen die beiden Kisten mit dem Goldstaub. Es war nur ein kleines Häufchen Gold, was hier aufgeschichtet lag, und man kommt es zu dem goldenen Berge der 2½ Milliarden Gold, die in der deutschen Reichsbank als Schatz bewahrt werden. Als ein Schatz, an dem viele Tausende unseres Volkes ihren opferfreudigen Anteil haben. Denn glücklicherweise erkennt der größere Teil des deutschen Volkes den Ernst der Stunde. Dem Vaterlande in jeder Weise zu nützen, erscheint ihm als heilige Pflicht. Der Goldschatz der Reichsbank ist darum mit eins der Siegeszeichen, die wir uns aus ungebeugter Kraft im Laufe der beiden verflossenen Kriegsjahre aufgerichtet haben.

Der Goldkeller der Reichsbank liegt mehrere Meter tief unter der Erde. Zwei Gitter aus zollbicken Eisenstäben werden aufgeschlossen und man steht in dem aus Beton gemauerten Vorflur. Rechts wuchtet die stählerne Panzertür, zu deren Oeffnung drei an drei Beamte verteilte Schlüssel gehören. Haben die drei Schlüssel ihr Werk getan, so läßt sich die Kurbel der schweren Tür herumdrücken, und nun „springt sie" nicht auf, wie es im Detektivroman heißen würde, sondern mit Anstrengung muß sie auseinandergezogen werden. Jetzt liegt der Goldkeller vor uns, durch das Oeffnen der Panzertür ist er automatisch hell erleuchtet worden. In jeden Winkel dringt das Licht und läßt uns nichts verschleiert und geheimnisvoll erscheinen. Der Schritt hallt wider von den Wänden und dem Boden aus Beton. Gegen Einbruch, Brand oder Grundwasser ist der Raum völlig gesichert. Er wird durch Gänge gekreuzt, die zwischen aus Drahtgeflecht gefestigten Kammern laufen. In diesen Kammern liegt das Gold in zweierlei Gestalt aufbewahrt: in Goldbarren und in gemünztem Gelde. Ein Goldbarren ist etwa 25 Pfund schwer und entspricht einem Wert von etwa 35 000 Mark. Die Goldstücke sind in Säcke verpackt zu je 10 000 Mark. Zwanzigmarkstücke und Zehnmarkstücke liegen gesondert. Auf Bretterrost liegen die Säcke in Reih und Glied. Abends beim Nachzählen des Goldbestandes ist es für das geübte Auge ein Leichtes, mit einem Blick 1 Million in Gold zu übersehen. Jeder Goldbarren trägt seine Nummer, jeder Sack seinen Zettel mit genauer Angabe des Inhalts und des Termins der letzten Nachprüfung. Auch hier herrscht die peinlichste Ordnung. Denn es ist kein Bluff, der in der Reichsbank unserem Volke vorgemacht wird. Bei der Bank von Frankreich und der Bank von England wäre es ganz unmöglich für den Fremden, die Goldkeller zu besichtigen. Mit vollem Recht, denn sie verschleiern selbst hier. Die Bank von Frankreich kennt neben ihrem inländischen Goldbestande nämlich noch sogen. or à l'étranger, ausländisches Gold. Das ist aber nicht ihr Gold, das in ausländischen Behältern ruht, etwa in England, sondern ist ihre Goldforderung, die sie als baren Kassenbestand bucht, ohne ihn schon zu besitzen. Unsere 2½ Milliarden Gold jedoch sind echt. Und wir wollen hoffen, daß das Pflichtgefühl der Daheimgebliebenen der Reichsbank die 600 Millionen Mark Gold zuführt, die von den Flaumachern noch ängstlich gehütet werden.

Denezianische Kriegsnächte

Ein eindrucksvolles Stimmungsbild aus der stets in banger Erwartung österreichisch-ungarischer Flieger lebenden Lagunenstadt zeichnet Luigi Barzini im „Corriere della Sera": „Es ist die Stunde, in der sie zu kommen pflegen. Hoch über der Isola di Sant' Elena leuchtet der Vollmond. Seine volle Scheibe zeichnet sich in scharfen Umrissen auf dem schwarzen Wasser ab und verbreitet zu Füßen der Gebäude von Venedig das gleiche dämmernde Licht, in das der schwarzblaue Himmel getaucht ist. Das dunkle Venedig schwimmt in einer Atmosphäre, die der Traum der Dämmerung mit leichten Fingern spinnt. Es ist die Stunde, in der sie zu kommen pflegen. Sie brauchen das helle Licht des Vollmondes. In solchen Nächten heben sich die schwarzen Kais und Uferstraßen scharf von dem lichtübergossenen Meere ab, und es ist leicht für die Flieger dort oben, die Straße zu finden. Der Vollmond ist denn auch der eigentliche Grund ihrer fast täglichen Besuche auf der Lagune, und so kommt es, daß die schönsten venezianischen Nächte heute Nächte des Grauens und der Zerstörung geworden sind. Der Krieg hat mit seinem Getöse die geheimnisvolle Ruhe des schlummernden Venedig gestört. Knirschend vor Wut und Verachtung (!) im Herzen erwartet die Stadt den Feind. Gestern abend kamen sie nächte aber heute, wo die Luft so ruhig ist und der Mond alles mit einem klaren Licht übergießt, werden sie sicher kommen.

Kein Mensch schläft in Venedig. Von den weißen Uferstraßen der Piazzetta und der Riva Degli Schiavoni hallt der eilige Schritt eines Nachzüglers herüber, der sich verspätet hat. Außerhalb der geschlossenen Cafehäuser sitzen im Dunkeln kleine Gruppen vereint und flüstern mit leiser Stimme. Zwischen den Säulengängen der Procuration huschen dunkle Schatten von Promenierenden. Von einer Uhr tönt der erste Glockenschlag. San Marco hat sich schweigend für die Gefahr gerüstet. Auf seinen schwarz marmorierten Bleidächern, zwischen Säulchen und Kuppeln, in den verbarrikadierten Nischen hocken aufmerksam spähend die Feuerwachen der Arsenalarbeiter; andere freiwillige Wachen sind auf den Balkons der Fassade verteilt, ebenso wie auf dem Dache des Dogenpalastes. Auch im Innern der Kirche ist man auf dem Posten. Ein Mann wacht im Herzen dieser finsteren Masse, über die von den Goldverzierungen der unsichtbaren Säulen spielende Lichter herüberblühen. Die zuckende Flamme der ewigen Lampe, die seit sieben Jahrhunderten vor der „Pietra del Miracolo" brennt, kämpft zitternd gegen die Dunkelheit.

Es ist zwölf Uhr. Plötzlich verlöschen die spärlichen Lämpchen, die in der Stadt noch leuchten. Die blauen, leuchtenden Flocken, die hie und da im Labyrinth der Gäßchen phosphoreszieren, verschwinden, als hätte sie die Dunkelheit verschlungen. Es ist das erste Alarmsignal, der Feind kommt näher. Ueberall hört man das Geräusch schließender und zugeworfener Türen. Jedes Haus sperrt seine Tür nach außen ab und bietet den Zufluchtsuchenden in seinen Höfen und Winkeln Gastfreiheit. Wer unterwegs ist, beeilt den Schritt und sucht sich ein Obdach. Von innen hört man das Geräusch schlürfender Schritte von Leuten, die ohne Furcht und ohne Eile von oben nach unten steigen. Mahnende Stimmen wispern aus dem Dunkeln: „Komm hierher! Hierher!" Nichts weiter. Man hört aus den paar Worten die Mahnung von Leuten heraus, die an die Gefahr gewöhnt sind.

Allmählich wird es still, die Dampferchen, die ihre letzte Fahrt auf dem Canal Grande gemacht haben, haben ihre Signallichter ausgelöscht und drängen sich so dicht an die Brücken, daß sie mit ihnen zu einer schwarzen Masse verschmelzen. Mit angehaltenem Atem hauchen die Dampfrohre ihre letzten Seufzer in die Luft. Nicht ein Rudergeräusch im Schatten der Kanäle. Kein Schiff bewegt sich. Wie eine verängstigte Herde drängt sich das schwarze Gewimmel der verlassenen Gondeln zwischen die Uferpfähle . . ."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609081-11/fragment/page=0007

Der Artillerist in der Laube erzählte, wie er Bobby draußen in Flandern getroffen hatte, der als Oberleutnant eine Kompagnie führte. Seine Soldaten gingen für ihn buchstäblich durchs Feuer, wie er selbst wiederum die letzte Zigarette mit seinen Leuten teilte. Daß er einer der ersten war, die das Eiserne Kreuz bekamen, war für jeden, der ihn kannte, eigentlich selbstverständlich. Die überlegene, kalte Ruhe, die er auf dem Mensurboden gezeigt hatte, verließ ihn auch im Felde keinen Augenblick.

Vor mehr als einem halben Jahre wurde Bobby als vermißt gemeldet. Nachts waren deutsche Truppen gegen die englischen Schützengräben vorgegangen. Er hatte in zäher Ausdauer mit einigen seiner Leute ein englisches Grabenstück gegen feindliche Verstärkungen behauptet. Sein Bursche hatte gesehen, wie er, aus einer Kopfwunde blutend, sich gegen mehrere Inder verteidigte. Die Welle der Angreifer flutete zurück und drang wieder vor, als auch die deutschen Gräben Verstärkungen ausspieen. Trotz aller Nachforschungen war er seitdem spurlos verschwunden, als ob ihn Nacht und Grauen verschluckt hätten. Hatten ihn die Inder bei ihrem Rückzuge mitgeschleppt, hatten sie ihn ermordet? Niemand wußte es, und die Kompagnie mußte ihn als vermißt melden. —

Was war aus ihm geworden? Der weißhaarige Alte Herr in der Laube rückt umständlich seine Brille zurecht und dann liest er vor, Briefe von neutralen Vermittlungsstellen und Regimentskameraden Bobbys. Der 65jährige Alte Herr, der jetzt im Kriege mit jugendlichem Eifer die geschäftlichen Angelegenheiten seines Bundes erledigt, hat sich überall hingewandt, wo er Aufschluß über Bobbys dunkles Schicksal erhoffen konnte, aber alles Forschen war vergeblich.

Und noch einen Brief von welkem Büttenpapier zieht er aus der Tasche: „Von einer Dame, die ich nicht kenne", sagt er, „unser Bobby scheint ihr nahe gestanden zu haben."

Und er liest vor. Das Flehen eines gequälten Frauenherzens klingt aus diesen Zeilen. Die in der Laube fühlen, daß hinter dem Briefe der Frau der Schlüssel zu Bobbys Geheimnis verborgen liegt, die, wie sie schreibt, vor kurzem erst ihren Mann verloren hat und um das Schicksal Bobbys bangt, dessen Glück sie aus äußeren Rücksichten auf ihre Familie zerbrochen und zerstört habe, der ihr aber trotzdem immer ein selbstloser Freund gewesen sei.

Niemand fragt in der Laube nach dem Namen, eine heimliche Scheu hält alle davor zurück. Die Tragödie eines Lebens verbirgt sich hinter diesen Zeilen, das fühlen sie alle. Aber Bobby, der die große Enttäuschung seines Lebens so männlich getragen hat, kommt ihnen in diesem Augenblicke noch bewundernswerter vor als sonst.

Der Wirt in seiner Lauscherecke sinnt nach: „Richtig — vor drei Wochen wars, als er der schwarzgekleideten Dame mit den großen tiefen Augen, die vormittags im Garten am Wasser saß, von den Studenten erzählt hatte. Sie hatte ganz nebenhin auch nach Bobby gefragt. Und als er ihr den Blutfleck an der Wand zeigte und von Bobby erzählte, von dem niemand wisse, was aus ihm geworden sei, da hatten sich ihre Augen in jähem Erschrecken an seinem Munde festgeklammert, daß ihn eine unbestimmte Angst erfaßte; wovor, wußte er selbst nicht. Und dann war sie gegangen ganz still, noch stiller, als sie gekommen war.

„Also auch er", hatte sie im Weggehen gesagt und auf ihre Hand geblickt, an der zwei schmale Goldreifen blinkten.

Sie hatte ihm leid getan, weil sie so zerbrochen aussah; jetzt ahnt er den Zusammenhang, aber er sagt vorläufig nichts, denn er will der Jugend in der Laube den Frohsinn nicht verkümmern. . . .

„Auf unsern lieben Alten Herrn Bobby", sagt der Infanterieleutnant und hebt sein Glas . . . .

Die kühlen Gläser klingen zusammen, als wenn eine silberne Saite angeschlagen wird.

Der Alte Herr hat sich auf einen verstohlenen Wink des Wirtes erhoben und lehnt am Geländer. . . . .

„Das ist sie gewesen, die nach ihm gefragt hat, —" sagt der Wirt leise. Und von dem Gemäuer der grauen Burgruine duftet der violenfarbene Flieder zu Tal. . . .

Neuaufgefundene Jugendgedichte von Theodor Storm

In dem Nachlaß des Berliner Malers Albert Wagner sind kürzlich mehrere in der eignen Handschrift des Dichters erhaltene, bisher unbekannte Jugendgedichte Theodor Storms aufgefunden worden. So wenig sich diese Verse aus dem Jahre 1839 künstlerisch auch mit der Meisterlyrik Storms aus seinen Mannesjahren vergleichen können, in einigen von ihnen spürt man doch schon den werdenden Stimmungskünstler und den zum Liedmäßigen strebenden Beherrscher der äußeren und inneren Form. „Westermanns Monatsheften" ist es vergönnt, mit einer kleinen Auslese aus dem wertvollen Funde — das Ganze soll dem in Vorbereitung befindlichen „Storm-Gedenkbuch 1917" anvertraut werden — ihren neuen (61.) Jahrgang zu eröffnen. Mit Erlaubnis des Verlages und der Schriftleitung geben wir hier eines der Stormschen Jugendgedichte als Probe wieder:

In der Fremde.

Andre Seen, andre Auen,
Längst verschwunden Strand und Meer,
Rings, wohin die Augen schauen,
Auch kein Plätzchen kenn' ich mehr.

Andre Menschen, andre Herzen,
Keiner gibt mir frohen Gruß,
Längst verschwunden Spiel und Scherzen,
Längst verschwunden Scherz und Kuß.

Aber wenn der Tag geschieden,
Dunkel liegen Tal und Höh'n,
Bringt die Nacht mir stillen Frieden,
Wenn die Sterne auferzehn.

Schaun aus ihrer blauen Ferne
So vertraut herab zu mir! —
Gott und seine hellen Sterne
Sind doch ewig dort wie hier.

(30. März 1839.)

Allerlei vom Hamster

„Hamsterfragen" betitelt Wilhelm Bölsche eine naturwissenschaftliche Plauderei, die in einer der letzten Nummern der Illustrierten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) erschienen ist. Die Arbeit ist gewiß unter dem Eindruck des Hamsterns entstanden, von dem man jetzt gelegentlich hört. Denn inmitten der großen heiligen Ernterevision, die in einer Schicksalsstunde durch unser Volk geht, soll es doch nicht an einigen Hamstern fehlen, die ihr Pfund vergraben möchten, anstatt es der Allgemeinheit zu öffnen. Was nun den Hamster anbelangt, so meint Wilhelm Bölsche, daß man ihn eigentlich in seinem Korn oder in seinen Erbsen rehabilitieren könne.

Er ist ein Schädling für unsere Landwirtschaft, und darüber kann nicht einmal Streit sein, wie etwa beim Maulwurf. Und in Zeiten, wo Wohl und Weh bei uns an vollwertigen Ernten hängt, gilt das sogar doppelt. Durchaus verständlich ist auch der ganz spezielle Aerger, den der brave Landmann gerade über diesen Unnütz hat. Das vielköpfige, gefräßige Volk der Nagetiere, diese kleinste, aber breiteste und zäheste Schicht des Säugetiervolkes, macht ihn in seinen Kulturen ja seit Alters Schaden genug. Aber wer zum ersten Mal einen richtig bestellten Hamsterbau aus seinem Weizen- und Erbsengrunde hebt, der soll doch wohl, wie man am Rhein sagt, „lang hinschlagen". Da hat einer nicht bloß oben geknabbert oder an der Fläche gewühlt: mitten im Felde und im Schutz von dessen eigener Ueppigkeit hat er einen tiefen Schacht hinabgeschlagen und unten an einen Zentner fast reiner bester Frucht in seine Privatscheuer eingefahren, und wenn nachher der Wind oben über die Stoppeln pfeift, dann mästet er sich da unten sinnreich und behaglich zwischen längeren Schlafpausen einfach damit weiter. Wundervoll wie der Bau, ist die Methode des Einfahrens: mit dem Pfötchen biegt das Kornhexlein die hohen Kornhalme, mit den langen Vorderzähnen schneidet es die pralle Aehre wie mit einer scharfen Sense ab, dann entkörnt es sie und trägt die Körner in den großen Backentaschen als seinen natürlichen Körben oder Säcken zum Falloch. Was hilfts aber: der Bauer flucht. Ein Zentner ausgesuchter Qualität alljährlich auf jeden alten Hamster! Bei Aschersleben im Magdeburgischen aber haben sie in einem einzigen guten Hamsterjahr an hunderttausend Stück solcher Hamster erlegt! Und die vermaledeite Hexe vermehrt, verbreitet sich auch noch.

Unverkennbar folgt der Hamster in jüngerer historischer Zeit einem wachsenden „Zug nach dem Westen". Von Rußland ist er zunehmend zu uns hereingebrandet, und seit fünfzig Jahren etwa geht die Flut westlich jetzt schon über uns hinaus.

Neue Bücher

— **Olivia Marianne.** Exotische Novellen von Johannes V. Jensen. Geh. 2,50 Mark, geb. 3,50 Mark. Verlag von S. Fischer, Berlin. — Jensen, der in der ganzen Welt zu Hause ist, dessen scharfe Künstleraugen die Eigenart jedes Erdenflecks sofort zu erfassen und zu gestalten vermögen, gibt in diesem Buche Bilder aus Asien und Amerika. Irgend ein Erlebnis, das aber immer psychologisch glaubhaft, mit warmem Herzen und jenem, nur einem wirklichen Dichter möglichen Einfühlen in andere Individualitäten geschildert wird, entwickelt sich auf einem exotischen Schauplatz, dessen meisterhafte Schilderung mehr fesselt, als der Stoff. Jensen schaut die Seele der Dinge, er vermag Farbe und Duft fremder Städte und Landschaften mit unmittelbarer Lebenskraft wiederzugeben. Am farbigsten, fesselndsten zeichnet er aber die Bilder aus China. In den Novellen „Wang Tschung Tse" und „Die chinesische Frau" schildert er Menschenleid, die Seele der Gedrückten, Geknechteten und Armen in erschütternder Art. Asiens geheimnisvolle, an Gegensätzen, Unheimlichem und Grausamen reiche Welt erschließt sich hier. Die Anschaulichkeit der Darstellung, Jensens unbändige Lebensfülle, die sich schon in dem schwingenden Rhythmus seiner Sprache offenbart, geben diesen Novellen, wie allen seinen früheren Werken, eine suggestive Kraft. Der Vergleich mit Hans Heinz Ewers' Novellen liegt nahe. Aber Jensen überragt diese bei weitem, weil er nicht, wie Ewers, Mensch und Dinge nur mit kühlem, scharfem Intellekt, sondern auch mit fühlendem Herzen betrachtet. H. R.

— **Semper, der Mann.** Eine Künstler- und Kämpfergeschichte von Otto Ernst. Verlag von A. Strackmann, Leipzig. — Es ist schon eine ganze Reihe von Jahren her, daß sich Asmus Sempers sonniges Jugendland vor uns auftat. Mit inniger Freude schauten wir damals in die feine Seele eines phantasievollen, begabten Kindes. Nun ist Asmus über den Jüngling hinaus zum Manne erwachsen und sein Vorbild und Schöpfer Otto Ernst fühlte sich gedrungen, uns auch über diesen Lebensabschnitt in einem 514 Seiten langen Buche zu berichten. Ich denke, abgesehen von den unbedingten, kritiklosen Verehrern des Verfassers wird es unter den Lesern dieses Buches zwei Parteien geben: eine, die enttäuscht ist von dem Gebotenen und eine, die nicht enttäuscht ist, weil sie sich von vornherein nichts Bedeutendes versprach. Denn Otto Ernst ist nun einmal der Schilderer der Kindesseele und uns wohl nur als solcher lieb und wert geworden. Ich weiß nicht, ob man diese „Künstler- und Kämpfergeschichten" überhaupt als Roman ansprechen kann. Es ist eine teilweise unerträglich ins Breite gezerrte Beschreibung aller äußeren Lebensereignisse des Dichters, Lehrers und Hausvaters Otto Ernst, teilweise durchstreut mit Schilderungen innerer Erlebnisse, häufig „schönen Kapiteln, weil man sie ruhig überschlagen kann". Wieviele von diesen 70 Kapiteln könnte man nicht überhaupt ruhig überschlagen! Die Zänkereien mit der Presse, die endlosen Vortragsreisen, von denen man ja stets schon vorher weiß, daß sie in einem Triumph enden werden — — Aber auch vieles andere läßt uns kalt. Mit wirklichem Genuß dagegen las ich manche der eingestreuten Talentproben des Asmus Semper, z. B. die schlicht-schöne Einführung in das Buch „gesegnete Wanderung". Damit läßt sich jedoch das Bild, das wir aus dem Roman selbst von Asmus, d. h. von Otto Ernst gewinnen, gar zu schwer in Einklang bringen. Und Leuten, die es noch nicht recht gelernt haben, den Künstler vom Menschen zu trennen, wird vielleicht in Zukunft beim Lesen von Otto Ernsts Werken immer das Bild eines reichlich selbstbewußten, ja anmaßenden Mannes von unsympathischer Redseligkeit auftauchen, der einen bedauerlichen Mangel an Verständnis für ihm fernstehende Gesellschaftsschichten und Anschauungen bezeugt und im ungeschriebenen Gesetzbuche des „Taktes" nicht so ganz zu Hause scheint. Der gewaltige Sturm der Augusttage von 1914 gibt dem Buche seinen äußerlichen Schluß, ohne es gerade innerlich zum Abschluß zu bringen. Vielleicht haben wir diesen, wenn alles gut geht, in einigen Jahren von „Semper, dem Großvater" zu erwarten?

Dr. E. Günther.

— **Ratschläge für Aufführungen der Symphonien Beethovens** von Felix Weingartner. 2., durchgesehene Auflage. 207 Seiten. Geh. 5 Mark, geb. 6 Mark. Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. — Zu den höchsten und schwersten Aufgaben eines Orchester-Dirigenten gehört eine stilgetreue Erläuterung von Beethovens Symphonien. Es ist daher ein besonderes Verdienst des Verfassers dieses Buches, in seinen „Ratschlägen" den Weg angegeben zu haben, der zur Erfüllung der Wünsche des großen Meisters führt. Das hat er erreicht durch die Takt für Takt eingehend begründeten Vorschläge. Die im Jahre 1906 erschienene erste Auflage ist inzwischen zu Ende gegangen. Das ist ein Beweis, daß die in dem Werke gegebenen Ratschläge vielfach befolgt worden sind und eine weite Anerkennung gefunden haben.

— **Hein Spinners Feldzug.** Roman von Adeline Gräfin zu Rantzau. Mk. 3.— brosch., Mk. 4.— geb. Verlag von Martin Warneck-Berlin. Ein feines, stimmungsvolles Buch, in das der Krieg nur ganz nebensächlich hineinspielt. Eins der Bücher, die uns etwas mitgeben, das man nach dem Lesen leise zuschlägt, um dann noch lange still über das Gelesene nachzudenken. Eine in jeder Beziehung feine Arbeit. Spannend in der Erzählung, meisterhaft gezeichnete Charaktere, prächtige Naturschilderungen.

Vorrätig bei oder zu beziehen durch
Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung,
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 38.

Für unsere Frauen

Mehr geeignete Lehrstellen für Dienstboten

Obgleich schon in Friedenszeiten die Frage der „Dienstbotennot" eingehend erörtert und besprochen wurde, so ist man trotz anderer Aufgaben, die der Krieg an die Allgemeinheit stellt, immer noch eifrig bemüht, eine allgemeine Besserung nach dieser Richtung hin zu erzielen. Und es ist im Interesse der Hausfrauen sowohl, wie auch der Dienstboten selbst, nur freudig zu begrüßen, wenn Mittel und Wege gefunden würden, die der vielbeklagten Dienstbotennot ein Ende machten. Der einzig gangbare Weg wäre in der Schaffung geeigneter „Lehrstellen" zu suchen.

Obwohl in fast jeder größeren Stadt sogenannte „Dienstboten-Schulen" bestehen, so gibt es dennoch ungezählte kleinere Städte und Ortschaften, in denen sie fehlen. Dann aber ist es auch den meisten zum Dienstbotenberuf drängenden Mädchen nicht möglich, in den oben erwähnten Anstalten eine gründliche Ausbildung in allen Fächern der Hauswirtschaft zu genießen, trotz der geringen Kosten dafür, da sie auf sofortiges Geldverdienen angewiesen sind. Und so kommt es denn, daß die Leistungen solch unerfahrener Dienstmädchen den geforderten Ansprüchen der Hausfrauen in keiner Weise entsprechen, obwohl sie eifrig bestrebt sein mögen, den Wünschen ihrer „Herrschaft" nachzukommen. Das Ende vom Liede ist dann entweder sehr gering bemessene Entlohnung oder aber baldige Kündigung. Diese Mißstände sind für beide Teile bedauerlich.

Um nun die jungen Mädchen, die sich in dienende Stellung begeben wollen, zu tüchtigen Kräften heranzubilden, die jeder im Haushalt vorkommenden Arbeit gewachsen sind, kommen an erster Stelle die Hausfrauen als „Lehrmeisterinnen" in Betracht. Aber auch hier sind viele berufen und nur wenige auserwählt. Und zwar eignen sich für diesen verantwortungsvollen Posten nur erfahrene, tüchtige Hausfrauen mit etwas pädagogischem Talent und Geduld, die gewillt sind, ein junges Mädchen in die Lehre zu nehmen. Um nun aber solche geeignete „Lehrstellen" zu vermitteln, müßte ein „Lehrstellen-Nachweis für weibliche Dienstboten", ebenfalls von Frauen geleitet, organisiert oder aber durch die allerorts vertretenen Frauenvereine in die Hand genommen werden. Das „Lehrverhältnis" würde sich genau wie bei den männlichen Lehrlingen in Bäckereien, Fleischereien und ähnlichen Betrieben zu gestalten haben, daß also die „Lehrmeisterin" für Essen und Wohnung aufzukommen hätte und später vielleicht bei guten Leistungen ein kleines Taschengeld gewähren müßte. Dafür hätte das Lehrmädchen im Haushalt tätig zu sein. Auch müßten Lehrverträge geschlossen werden, die von beiden, Lehrmeisterin wie Lehrmädchen, oder wenn dieses minderjährig, von deren Eltern oder Vormund unterschrieben würden, welche die Einhaltung vorgeschriebener Paragraphen von beiden Parteien fordert. Dieser Vertrag müßte nach Verlauf einer monatlichen Probezeit abgeschlossen werden. Um über die Einhaltung des Lehrvertrages Kontrolle üben zu können, wäre es wichtig, daß „Aufsichtsdamen" durch die betreffende Organisation angestellt würden, die von Zeit zu Zeit Besuche bei den Lehrmeisterinnen wie auch -Mädchen abstatten. Ferner müssen sie in der Lage sein, Streitfälle zu schlichten oder wenn dies nicht mehr möglich, das Lehrverhältnis zu lösen. Die Lehrmeisterin müßte sofortige Entlassung des Lehrlings beantragen können, wenn dieser sich nicht gut führt, im umgekehrten Falle aber auch der Lehrling, wenn die betreffende Lehrherrin ihren eigenen Verpflichtungen nicht in zufriedenstellender Weise nachkommt, also für des Mädchens körperliches Wohl nicht genügend sorgt. Terena.

Allerlei Winke

— **Eine vorzügliche Möbelpolitur,** die sowohl für gebeizte wie auch für polierte Stücke verwendet werden kann, besteht aus Benzin und Wachs. Für etwa 5 Pfennig reines Bienenwachs hobelt man auf dem Gurkenmesser in feine Blättchen, über die man in einer Flasche für 10 Pfennig Benzin oder Petrol-Aether füllt, und zwei bis drei Tage stehen läßt. Nachdem sich das Wachs mit dem Benzin zu weicher Masse verbunden hat, verreibt man diese vermittels eines sauberen Leinenläppchen auf die Möbel. Nach wenigen Minuten Einwirkens poliert man mit einem weichen Flanell oder Barchenttuch nach, wodurch ein schöner Glanz erzielt wird. B

— **Verblaßte, buntfarbige Stickereien** können wieder in wertvolle Stücke verwandelt werden. Zu diesem Zwecke umrandet man entweder die vollgestickten Blüten und Blätter des Musters mit einer dunkeln einfarbigen Stichkontur, oder umnäht die verblaßten Linien der Muster mit Schnurstich in kräftig getöntem Garn, wodurch sie wieder stark hervortreten. Beide Arbeiten gehen rasch vonstatten, und erfordern wenig Material. L.

— **Ein einfaches Schlafmittel.** Der Zufall führte einen Arzt, Dr. Ebstein in Elbing, auf die Anwendung eines ebenso einfachen wie wirksamen Mittels zum Einschlafen. In einer schlaflosen Nacht griff er, ohne sich dabei etwas zu denken, nach einer der senkrechten Stangen am Kopfende seiner Metallbettstelle. Nach kurzer Zeit trat eine Ermüdung der Arm- und Schultermuskeln ein, bald darauf auch ein starkes allgemeines Müdigkeitsgefühl und Schlaf. Die Erklärung dieses Vorganges ist nach Dr. E. folgende: die Schlaflosigkeit beruht letzten Endes auf einer, sei es durch Störungen des allgemeinen Blutkreislaufes, sei es durch seelische Störungen bedingte unregelmäßige Blutzirkulation im Gehirn. Die fast wagerechte Lage des Körpers hindert den normalen Abfluß des Blutes aus dem Kopf. Durch die Muskelanspannung der über den Kopf erhobenen Arme wird der Blutabfluß aus dem Gehirn gefördert. Außerdem aber wirkt das Bestreben, die Arme in der ungewohnten Stellung zu halten, auch günstig auf die Ablenkung der den Schlaf störenden Gedanken. Die Anwendung der einfachen Methode erfolgt nach Dr. E. in der Weise, daß man, wenn man kein Bett mit senkrechten Stangen am Kopfende besitzt, sich durch Anbringen eines Tuches oder Strickes eine Handhabe für die Hände schafft.

Aus dem Küchenreich

Rhabarberpudding mit Nudeln. 500 Gr. Schnittnudeln kocht man in leichtgesalzenem Wasser weich, gibt sie auf ein Sieb und überspült sie mit kaltem Wasser, damit sie nicht aneinander kleben. 1½ Kilogramm Rhabarber schält man, schneidet ihn in Stückchen, kocht ihn in wenig Wasser mit Zucker und abgeriebener Zitronenschale nicht ganz weich, worauf der Rhabarber erst erkalten muß. Eine ausgestrichene Puddingform füllt man schichtweise mit Nudeln und Rhabarber. Ueber die letzte Nudelschicht streut man geriebene Semmelkrumen und kocht den Pudding 1½ Stunden im Wasserbade. Er muß nach dem Ausstürzen mit reichlich Zucker bestreut und sofort aufgetragen werden.

Essigkohl. Einen Weißkohlkopf hobelt man fein, setzt den Kohl gesalzen, nach einiger Zeit Stehens mit kochendem Essigwasser auf, fügt 2 Löffel voll Zucker zu, schmort ihn damit recht weich, fügt eine rohe geriebene Kartoffel bei, läßt damit sämig kochen, übergießt ihn dann mit in wenig Fett gerösteten Zwiebelwürfeln und richtet ihn dann zu Salz-, Pell- oder Röstkartoffeln an.

Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Reichner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191609081-11/fragment/page=0008